

SpielerSelbsthilfegruppen in Nordrhein-Westfalen

Bericht zur Befragung
der SpielerSelbsthilfe
in NRW
Juni – Oktober 2006

Fachstelle Glücksspielsucht
Caritas *Sozialdienste*
Rhein-Kreis Neuss
Rheydter Str. 176
41464 Neuss

Caritas *Sozialdienste*
Rhein-Kreis Neuss GmbH

Danksagung

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Mitgliedern der Selbsthilfegruppen, die an der Befragung teilgenommen haben, herzlich bedanken. Ohne Ihre engagierte Teilnahme an der Diskussion, Ihr Vertrauen und Ihre Offenheit wäre dieser Bericht nicht entstanden.

Im Einzelnen bedanken wir uns bei den Mitgliedern der Gruppen aus:

Aachen, Alsdorf, Bonn, Bielefeld,
Bottrop, Dortmund, Düsseldorf,
Duisburg-Walsum, Essen, Essen-
Frohnhausen, Essen-Rüttenscheid,
Gelsenkirchen, Hagen, Hatingen,
Köln, Leverkusen, Mönchengladbach,
Mönchengladbach, Neuss, Ochtrup,
Paderborn, Remscheid, Wuppertal

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Fachstelle Glücksspielsucht
Neuss, Oktober 2007

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	4
2	Ausgangssituation	4
	2.1 Ressourcenorientierung.....	9
3	Vorgehensweise	10
	3.1 Situation der Selbsthilfegruppen zum Zeitpunkt der Befragung.....	10
	3.2 Der Ablauf der Befragung.....	11
4	Ergebnisse der schriftlichen Befragung	11
	4.1 Wie setzt sich die Spielerselbsthilfe zusammen?.....	12
	4.1.1 Sozialdaten.....	12
	4.1.2 Spielerspezifische Daten.....	16
	4.2 Gruppenbezogene Daten.....	22
	4.3 Zugangswege zur Selbsthilfe.....	27
5	Ergebnisse der qualitativen Interviews	28
	5.1 Ressourcen.....	28
	5.1.1 Einzelne Aspekte.....	32
	5.2 Mühen.....	39
	5.2.1 Einzelne Aspekte.....	40
6	Nachbesprechung	46
7	Fazit und Schlussfolgerungen	50
	7.1 Kann die Spielerselbsthilfe durch eine Befragung, die an den Ressourcen der Gruppen anknüpft, in ihrem Potential gestärkt werden?.....	50
	7.2 Wie sind die aktuellen Strukturen in der Spielerselbsthilfe?.....	52
	7.3 Welcher konkrete Unterstützungsbedarf besteht in der Selbsthilfe?.....	54
	7.4 Wie kann der Kommunikationsprozess zwischen der Fachstelle und der Spielerselbsthilfe vertieft werden?.....	55

Anhang

Literaturliste

1 Vorwort

Die Unterstützung und Vernetzung der Spielerselbsthilfe in NRW gehört seit vielen Jahren zu den erklärten Aufgaben der Fachstelle Glücksspielsucht in Neuss. Seit nunmehr 10 Jahren lädt die Fachstelle Glücksspielsucht alle Spieler-Selbsthilfegruppen in NRW zu einem jährlich stattfindenden Vernetzungstreffen ein. Dieses Angebot wird von den Spielerselbsthilfegruppen gut genutzt. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 39 Gruppen in der Adressenliste der Fachstelle vertreten. Über die Vernetzungstreffen und Seminare, die von der Fachstelle für die Spielerselbsthilfe angeboten werden, ist ein reger Austausch mit der Spieler-Selbsthilfe entstanden. Die Idee zu der Befragung der Spielerselbsthilfe, deren Ergebnisse in diesem Bericht dargestellt werden, sind im Rahmen dieses Austausches entstanden. Einige der häufig angesprochenen Fragestellungen, z.B. was kennzeichnet eine gut funktionierende Gruppe oder wie geht man mit einer hohen Fluktuation in der Gruppe um, die zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachstelle und der Spielerselbsthilfe wiederholt diskutiert wurden, sind in die nachfolgende Untersuchung eingegangen.

2 Ausgangssituation

Die Zahl der suchterkrankten Menschen, die sich bundesweit in Suchtselbsthilfegruppen treffen, wird von der Deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahren (DHS) im Jahr 2001 auf 147.000 geschätzt. Diese Schätzung beruht auf den Angaben der Selbsthilfedachverbände. Unklar ist, ob in diese Schätzung Glücksspieler mit eingegangen sind, da die Selbsthilfegruppen für Spieler sowohl zum Zeitpunkt der Schätzung, wie auch im Jahr 2006 in den fünf großen Selbsthilfedachverbänden kaum vertreten sind. In 2001 schätzt Meyer (2003) die Zahl der Spielerselbsthilfegruppen bundesweit auf 106 Gruppen. Die Daten sind den Adressenlisten der Anonymen Spieler sowie der Fachstelle Glücksspielsucht Neuss entnommen. Aktuell (2007) sind in der Adressenliste der Fachstelle 116 Gruppen vertreten.

Bezogen auf die Spielerselbsthilfe NRW zeigt sich die Vielfalt, Kompetenz und das Engagement der Spielerselbsthilfegruppen im Rahmen der jährlich stattfindenden

Vernetzungstreffen, die der Spielerselbsthilfe als Forum für einen Austausch dienen. Im Rahmen dieser Treffen werden von den Spieler-Selbsthilfegruppen häufig auch Probleme benannt, die im Zusammenhang mit dem Aufbau, der Durchführung und Aufrechterhaltung von Gruppen bestehen. Die Fachstelle war einerseits daran interessiert, spezielle Problemfelder für individuelle Gruppen der Spielerselbsthilfe zu erfassen, um eine entsprechende Unterstützung anbieten zu können. Andererseits zeigte die Erfahrung der Vernetzungstreffen, dass die Spielerselbsthilfe bereits ein vielfältiges und lebendiges Angebot darstellt, das es aus Sicht der Fachstelle der Selbsthilfe - im Sinne einer Ressourcen orientierten Arbeit - zu spiegeln galt. Wir gingen dabei von der Hypothese aus, dass durch die Beleuchtung der Ressourcen der jeweiligen Gruppen diese gestärkt und stabilisiert werden würden. Wir vermuteten weiter, dass sich dies positiv auf das Selbstbewusstsein der Gruppen sowie der einzelnen Mitglieder auswirken würde. Darüber hinaus wollten wir mit der Befragung dazu beitragen, dass die Kommunikationsprozesse zwischen der Fachstelle und der Spielerselbsthilfe vertieft werden, so dass die einzelnen Gruppen leichter voneinander lernen können.

Das, was Selbsthilfe generell leistet, wie auch die Schwierigkeiten, die in der Gruppenarbeit in der Selbsthilfe auftreten können, sind in der Literatur bereits vielfach beschrieben worden (u.a. Borgetto 2002, Moeller 1978, Thiel 2004). Für den Bereich der Spielerselbsthilfegruppen veröffentlicht Gerhard Meyer 1989 die Ergebnisse einer ersten umfangreichen Untersuchung im deutschen Raum, an der bundesweit 54 Selbsthilfegruppen der „Anonymen Spieler“ und insgesamt 437 Glücksspieler teilgenommen haben.* Im Schwerpunkt seiner Untersuchung stehen die Datenerhebung und das Ziel „einer umfassenden Beschreibung relevanter Merkmale pathologischen Glücksspiels“ (aaO., S. 217). Außerdem wurden Daten zur Selbsthilfegruppe erfasst. Funktion und Wirkungsweise der Selbsthilfegruppe spielen in der Untersuchung jedoch eine untergeordnete Rolle. Im Folgenden werden die Ergebnisse, die sich auf die Wirkung der Gruppe beziehen und die in unsere Fragestellung mit eingegangen sind, kurz wiedergegeben.

*

Für die Effektivität der Selbsthilfe spricht, dass wir bei unserer Befragung (17 Jahre später) Spieler angetroffen haben, die bereits an der Befragung durch Meyer teilgenommen haben.

Meyer führt an, dass Selbsthilfegruppen für diejenigen Glücksspieler erfolgreich sind, die regelmäßig an den Treffen teilnehmen. Die Wirksamkeit der Gruppen erstreckte sich jedoch über die Veränderung des Spielverhaltens hinaus auch auf andere Lebensbereiche. Besonders hervorzuheben seien „seelisches Wohlbefinden (ein wenig, ziemlich oder sehr günstig bei 94,5 %), Lebensfreude (86,5 %), Partnerschaft/Familienleben (84,4 %) sowie die finanzielle Situation ... (86,4 %) ..“ (aaO. S. 227). Die wesentlichen Aspekte der *therapeutischen* Arbeit der Gruppen lassen sich lt. Meyer wie folgt beschreiben: „In einem Klima der gegenseitigen Zuneigung, Solidarität und Entlastung wird an den Problemen der Mitglieder gearbeitet, indem Gefühle, Gedanken und Erfahrungen mitgeteilt werden, der einzelne in den Schilderungen der anderen Gruppenmitglieder seine eigenen Probleme angesprochen findet und ermutigt wird, die Probleme und Konflikte zu bewältigen.“ (aaO. S. 229). *

Diese Ergebnisse werden von einer größeren Untersuchung (s. Hartmann und Zepf in Selbsthilfejahrbuch 2005, S. 117), in der die Wirksamkeit von Selbsthilfegruppen im Vergleich zur Psychotherapie erforscht wurden, bestätigt. Auch wenn man das in Abhängigengruppen zu verzeichnende Wirkprinzip der Idealisierung der Gruppenziele und –normen berücksichtige, scheine eine gute Wirksamkeit der Abhängigen-Selbsthilfegruppen in der wissenschaftlichen Literatur unumstritten, so Hartmann und Zepf. Gefragt worden war nach dem Abbau von Ängsten, dem Erreichen von Selbstsicherheit, körperlichen Erkrankungen und der generellen Zufriedenheit mit der Gruppe. In Bezug auf die Erreichung der Abstinenz habe insbesondere eine Untersuchung von Emrick et. Al. (1993) zeigen können, „dass ... Abhängige, die sich aktiv an der Gruppenarbeit beteiligen und sich unterstützend um andere Gruppenmitglieder kümmern, die besten Chancen haben, selbst abstinent zu bleiben.“ (Hartmann und Zepf, S. 118).

Ein ausführlicher Reader, den die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (DHS) 2001 veröffentlichte, beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, Grenzen und Perspektiven der Selbsthilfe Sucht. Er ist als Handreichung für Selbsthilfegruppen gedacht. Die zentralen Aussagen dieses Readers sollen im Folgenden kurz

*Meyer spricht auch von „Behandlung“ durch die Selbsthilfe, wobei die hohe Zahl der „Drop-outs“ deutlich mache, dass diese Behandlung nur für einen Teil der Teilnehmer die adäquate Form darstelle. Wie „therapeutisch“ Spielerselbsthilfegruppen wirken können, wird durch die Ergebnisse unserer Befragung s.u. bestätigt (Beispiel: „Erreichung der Abstinenz“ insbesondere mit Hilfe von Selbsthilfe)

wiedergegeben werden, da ein Aspekt unserer Befragung der Spielerselbsthilfe in NRW darin bestand, die Situation der Spielergruppen mit der im Reader dargestellten Situation der Selbsthilfegruppen im Suchtbereich insgesamt zu vergleichen. Der Reader selbst betont die Ratlosigkeit, die in der Suchtselbsthilfe den „neuen Suchtbildern“ gegenüber existiere, wozu auch die Glücksspielsucht zähle. (aaO. S.42). Zwischen den *Empfehlungen* für eine gute Gruppenarbeit und der *Beschreibung bzw. Untersuchung* dessen, wie Selbsthilfe auf die Teilnehmer wirkt, wird im Reader nicht weiter differenziert. Wir beziehen uns im folgenden auf die im Reader angeführte Frage: „Was macht Gruppen in der Selbsthilfe so effektiv?“. Unter den im folgenden angegebenen Überschriften werden zentrale Wirkmechanismen von Selbsthilfegruppen benannt:

„Akzeptanz“

Wesentlich sei hier der vorurteilsfreie Rahmen, den die Gruppe bilde.

„Das „Wir-Gefühl“

In Suchtselbsthilfegruppen gebe es einen starken Zusammenhalt, der u.a. durch das Ziel der besonderen, nämlich abstinenten Lebensweise sowie dem Gefühl, gute Arbeit zu leisten, geprägt sei.

„Begegnung, Zuwendung, Beziehung, Bindung“

Da für viele Abhängige familiäre und soziale Bezüge häufig weg gebrochen seien, biete die Gruppe ein intaktes Umfeld, dass für Betroffene für eine gewisse Zeit zu einer Art Familienersatz werden könne.

„Kompetenz“

Mitglieder einer Suchtselbsthilfegruppe verfügten auf dem Hintergrund der eigenen Betroffenheit über eine hohe Kompetenz in Suchtfragen, die durch Fortbildungen, an denen viele Mitglieder der Selbsthilfe teilnehmen, noch verstärkt werde.

„Entwicklungs- und Wachstumsmöglichkeit“

Der Reader betont die Bedeutung, die der – oft unausgesprochene - Glaube der Suchtselbsthilfegruppe an die Fähigkeit des Menschen, sich ändern zu können, habe und dass Selbsthilfe Menschen auf dem Weg der Veränderung begleite.

„Erarbeitung von Ursachenzusammenhängen“

Besonders für diejenigen Mitglieder einer Selbsthilfegruppe, die an keiner Therapie teilgenommen hätten, biete die fachliche Kompetenz einer Gruppe, die Möglichkeit nach Ursachen für die Entstehung der Suchtkrankheit zu suchen.

„Erarbeiten von Lösungen“

Da die meisten Gruppen in der Suchtselbsthilfe sehr heterogen in Bezug auf Berufe, Temperamente, Bildung etc. seien, biete sie sehr vielfältige Möglichkeiten an, Lösungen von Problemen des einzelnen zu erarbeiten.

„Authentizität“

Verleugnungstendenzen im Umgang mit der eigenen Suchterkrankung können von den Mitgliedern einer Selbsthilfegruppe in einer akzeptierenden Art und Weise erkannt und aufgezeigt werden.

„Abgrenzung und Begrenzung“

In der Gruppe könne Abgrenzung gelernt werden. Viele Suchtkranke lernten hier „nein“ zu sagen, was ihnen zur Zeit des aktiven Suchtverhaltens besonders schwer gefallen sei.

„Humor und Gelassenheit“

Auf dem Hintergrund des eigenen Leidensweges entwickelten viele Gruppen eine besondere Art der Gelassenheit und des Humors. Wer durch „die Hölle der Sucht“ gegangen sei, entwickle eine tiefere Lebensfreude.

„Wohlwollende Konfrontation“

Entscheidungen, die der einzelne in seinem Leben treffe und die Einfluss auf sein Suchtverhalten haben, würden von den Mitglieder der Gruppe liebevoll-kritisch begleitet.

„Einbeziehung der Angehörigen“

Da Suchtprobleme immer auch das soziale Umfeld mit beeinflussen, würden viele Selbsthilfegruppen die Bedeutung der Angehörigenarbeit anerkennen, indem sie

gemischte Gruppenabende anbieten oder die Bildung eigener Angehörigengruppen unterstützen.

(aaO., S. 14ff.)

Neben dieser Aufzählung, was Selbsthilfegruppen in der Sucht leisten können, gibt der Reader Empfehlungen für die Gruppenarbeit. Dies betrifft die Gruppenleitung oder Moderation, die Schweigepflicht, die Raumatmosphäre, Fragen des Umgangs miteinander sowie Empfehlungen für den einzelnen in der Gruppe, z.B. die Bereitschaft zu Offenheit und Ehrlichkeit. In unsere offene Fragestellung an die Gruppen der Spielerselbsthilfe sind die o.a. Wirkmechanismen und Empfehlungen als Leitfragen eingegangen.

2.1 Ressourcenorientierung

Als wesentliche Orientierung für unsere Fragestellung entschieden wir uns für den Blick auf die Ressourcen der Gruppen, die wir mit der Befragung einerseits entdecken, andererseits weiter fördern wollten. Wir hatten nicht den Anspruch, durch die Befragung eine wissenschaftliche „Objektivität“ unserer Ergebnisse zu erzielen. Wichtiger war uns - im Sinne einer teilnehmenden Beobachtung - mit der Spielerselbsthilfe vor Ort vertieft ins Gespräch zu kommen und unser Wissen über diese zu erweitern. Dies geschah in Anlehnung an die qualitative Sozialforschung (u.a. Mayring 2002), die eine „Orientierung am Subjekt“, d.h. an den konkreten praktischen Problemen des Subjektes fordert und in der klar ist, „dass vorurteilsfreie Forschung nie ganz möglich ist... Es bedeutet auch, dass Introspektion, das Zulassen eigener subjektiver Erfahrungen mit dem Forschungsgegenstand ein legitimes Erkenntnismittel ist. Forschung ist danach immer als Prozess der Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, als *Forscher-Gegenstands-Interaktion* aufzufassen.“ (aaO. S. 25, Hervorhebung im Text)

Für Spielerselbsthilfegruppen und ihre Mitglieder kann davon ausgegangen werden, dass die Aufrechterhaltung und Förderung der Motivation der Teilnehmer ein wichtiges Thema darstellt. Kanfer (et. al. 2000) betonen die Bedeutung des Ressourcen orientierten Blickes im Rahmen der therapeutischen Arbeit. Insbesondere bei der Bildung einer sogenannten Änderungsmotivation sei der Blick

auf die Kompetenzen des Klienten notwendig. Die Autoren verweisen auf Untersuchungen, die sich mit den Wirkfaktoren von Psychotherapie befassen, in denen die Ressourcenaktivierung eine wichtige Rolle spielt. (aaO, 198ff) Die Erfahrung der Fachstelle in der beraterisch-therapeutischen Arbeit zeigt, dass viele Spieler Schwierigkeiten haben, eigene Kompetenzen und Ressourcen realistisch einzuschätzen. Diese Erfahrung deckt sich mit den Angaben in der Literatur zum Thema Glücksspielsucht. Häufig lässt sich eine Über- oder auch Abwertung der eigenen Fähigkeiten feststellen. Der Beginn von therapeutischen Prozessen ist i.d.R. von Scham- und Schuldgefühlen geprägt, die oft abgewehrt werden müssen. Die Anerkennung eigener Kompetenzen und das Wiederentdecken eigener Fähigkeiten geht i.d.R. mit einer Verbesserung des psychischen Erlebens und der Stabilisierung der Spielfreiheit einher. Die Überlegung der Fachstelle, mit den Mitgliedern der Selbsthilfe über die eigenen Kompetenzen ins Gespräch zu kommen, knüpft an diese Erfahrung an.

3. Vorgehensweise

3.1 Situation der Selbsthilfegruppen zum Zeitpunkt der Befragung

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 39 Selbsthilfegruppen in der Adressenliste der Fachstelle Glücksspielsucht vertreten. Mit Beginn der Befragung wurde klar, dass fünf Gruppen, die in der Adressenliste verzeichnet waren, nicht mehr aktiv waren. Weitere 9 Gruppen wurden professionell von einem Sozialarbeiter bzw. Sozialarbeiterin angeleitet und schieden daher aus unserer Sicht für eine Befragung aus. Von den verbleibenden 25 Gruppen, konnten zwei Gruppen nicht erreicht werden. 23 Gruppen erklärten sich damit einverstanden, an der Befragung durch uns teilzunehmen. Bis auf eine angeleitete Gruppe, die sich seit vielen Jahren an den Vernetzungstreffen beteiligt, wurden von uns also nur reine Selbsthilfegruppen befragt.

3.2 Der Ablauf der Befragung

Erarbeitung der Fragebögen - Datenerhebung und Interview

Um die Vielfalt der Spielerselbsthilfegruppen abzubilden und einen möglichen Unterstützungsbedarf zu erkennen, entschieden wir uns, nach der Durchsicht der Literatur zum Thema Selbsthilfegruppen, sowohl eine schriftliche wie qualitative Befragung durchzuführen. Darüber hinaus sollten durch die Datenerhebung einige der von Meyer (1989) festgestellten Zahlen in bezug auf die Selbsthilfe für den Bereich NRW aktualisiert werden. Für den schriftlichen Teil erarbeiteten wir zwei Fragebögen. Der erste Fragebogen, in dem im Wesentlichen Sozialdaten erhoben wurden, richtete sich an die Mitglieder der Gruppen. Der zweite Fragebogen, in dem wir schwerpunktmäßig Daten zur Gruppe – und Gruppengeschichte erfragten, war an die Gruppenleiter bzw. an diejenigen Gruppenmitglieder gerichtet, die am längsten in der Gruppe waren.

Für den qualitativen Teil der Befragung formulierten wir offene Fragen und erarbeiteten Leitfragen (s. Anhang). Die erste Frage diente als Einladung an die Mitglieder der Selbsthilfegruppen, über die Kompetenzen der eigenen Gruppe nachzudenken und mit uns darüber zu sprechen. Im zweiten Teil wurden die Probleme, die Mitglieder der Gruppen im Rahmen der Gruppenarbeit erleben, angesprochen.

Die Einladung an die Selbsthilfegruppen mit der Bitte um Teilnahme, erfolgte zunächst schriftlich. Die InterviewerInnen (Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fachstelle) nahmen im Anschluss einen telefonischen Kontakt mit den von ihnen zu befragenden Gruppen auf und vereinbarten einen Besuchstermin, der vor Ort stattfand. Alle 23 Gruppen wurden in einem Zeitraum von 4 Monaten besucht und interviewt.

4 Ergebnisse der schriftlichen Befragung

Die 23 Gruppen, die an der Befragung teilnahmen, hatten zum Zeitpunkt der Befragung insgesamt 151 Mitglieder, die alle neben der Teilnahme am Gruppeninterview einen Fragebogen ausfüllten. Von den 151 ausgefüllten Fragebögen waren alle verwertbar. Im folgenden werden zunächst die Ergebnisse der quantitativen Befragung wiedergegeben.

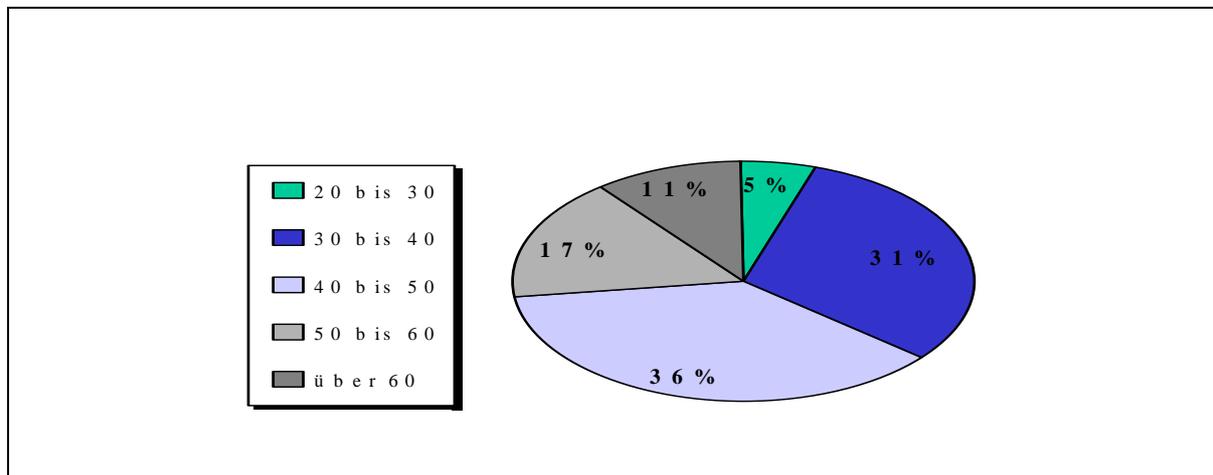
4.1 Wie setzt sich die Spielerselbsthilfe zusammen?

4.1.1 Sozialdaten

Nachfolgend werden einige zentrale Merkmale von Spielern dargestellt.

Tabelle 1 zeigt die Altersverteilung in den Gruppen:

(N = 151)

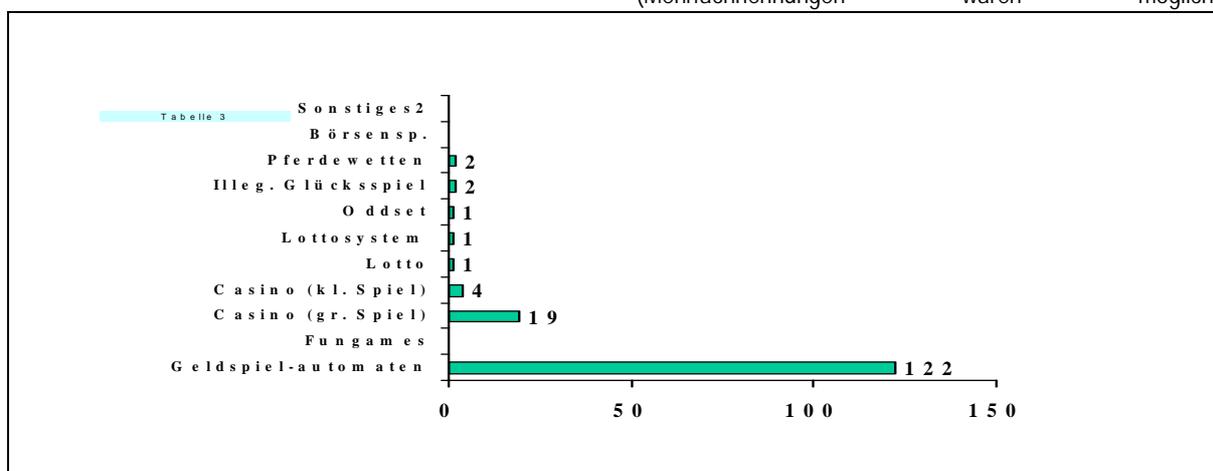


Die meisten Teilnehmer (36 %) sind Menschen zwischen 40 und 50 Jahren, 31 % sind zwischen 30 und 40 Jahren. Für Menschen unter 20 Jahren stellt die Selbsthilfe zur Zeit kein Angebot dar. Dies ist auf dem Hintergrund des Zeitraumes einer Suchtentwicklung nicht verwunderlich. Auch in Beratungsstellen stellen die Anfragen von unter 20jährigen nur einen geringen Prozentsatz dar, wobei hier eine Zunahme der Anfragen in Bezug auf schädlichen PC-Gebrauch zu verzeichnen ist.

Tabelle 2 zeigt, welche Art des Glücksspiels bevorzugt wird:

N = 145

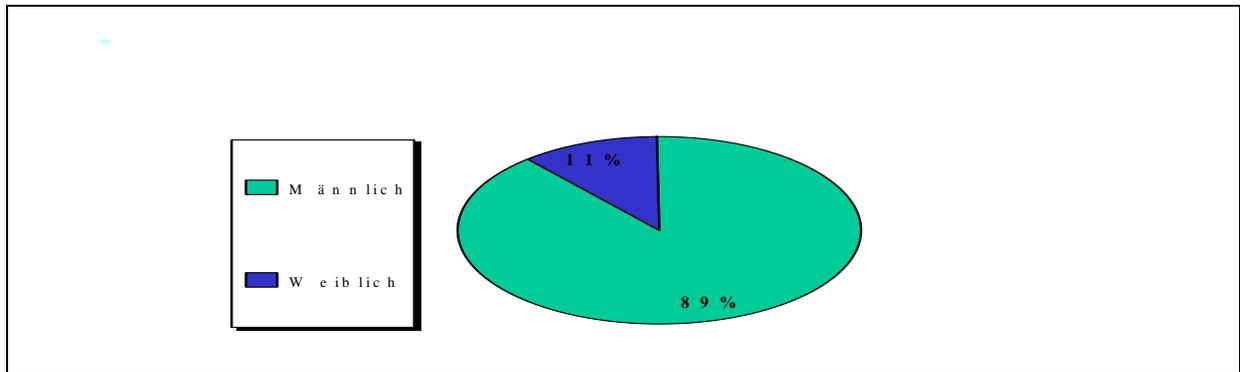
(Mehrfachnennungen waren möglich)



Die Ergebnisse der Befragung zeigen deutlich, dass Automatenspieler in den Selbsthilfegruppen dominieren. Dieses Ergebnis stimmt mit der Anzahl der

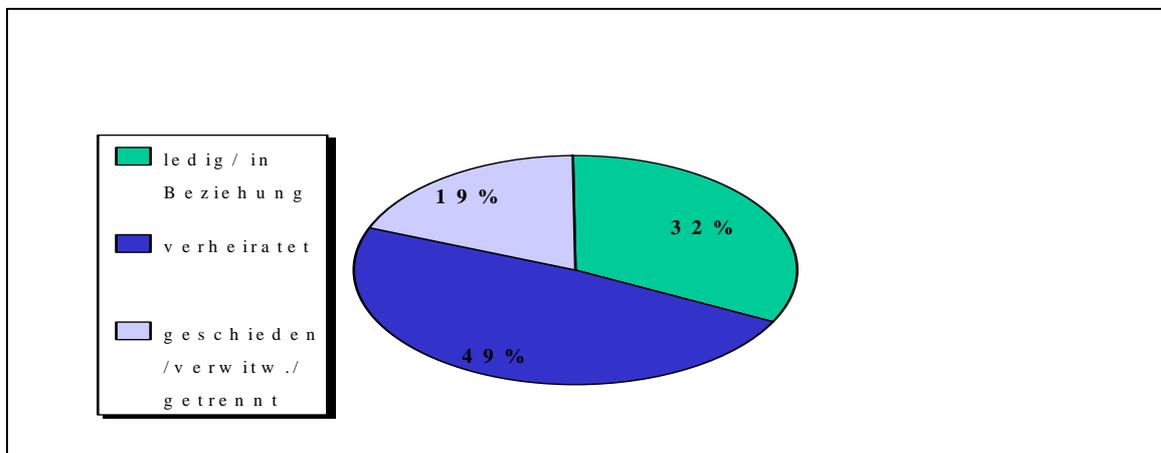
Automatenspieler in den Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe überein. Auch dort sind überwiegend Automatenspieler vertreten. Ihr Anteil beträgt lt. Meyer (aaO) im Jahr 2004 81,7 %.

Tabelle 3 zeigt die Geschlechtsverteilung in den Gruppen: (N = 151)



89 % der Teilnehmer sind männlich. Die 11 % weiblichen Teilnehmerinnen teilen sich auf in 6 Angehörige sowie 11 Spielerinnen.*)

Tabelle 4 zeigt den Familienstand der TeilnehmerInnen: (N = 151)



Ungefähr die Hälfte der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ist verheiratet. Die Zahl der Teilnehmer, die ledig ist und in einer Beziehung leben, haben wir nicht gesondert erhoben.

*) In der Auswertung der Suchthilfestatistik, die Gerhard Meyer für das Jahrbuch Sucht 2006 vornimmt, wird der Anteil der Frauen, die wegen einer Spielsucht in Einrichtungen behandelt werden, mit 9,6 % angegeben. Der Anteil der Frauen in der Selbsthilfe ist mit 7,5 % etwas geringer. Zur Situation glücksspielabhängiger Frauen haben wir in 2005 eine Untersuchung durchgeführt.: Glücksspielverhalten von Frauen – Untersuchung zur Situation glücksspielabhängiger Frauen in NRW – Studienbericht.

Tabelle 5 zeigt den Anteil der Angehörigen in den Gruppen:

N=151

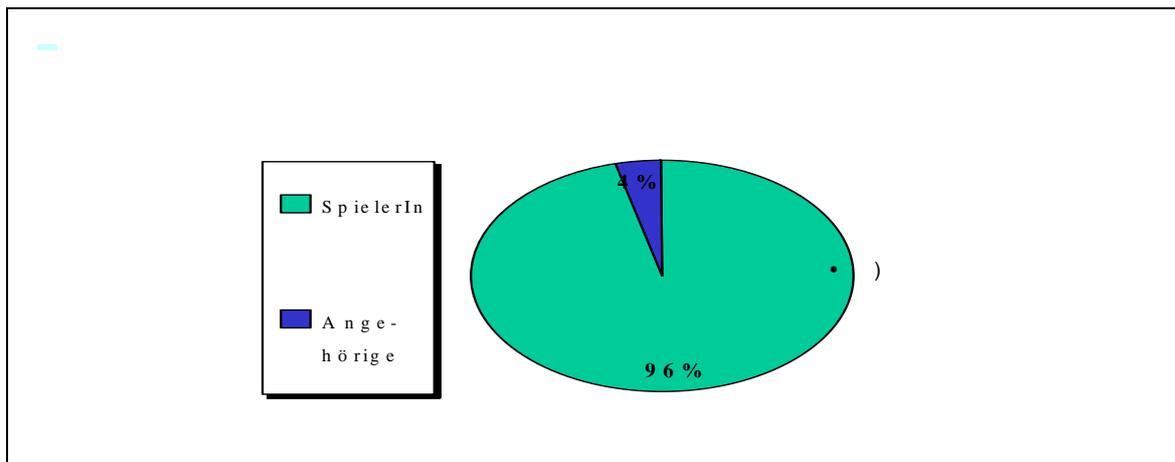
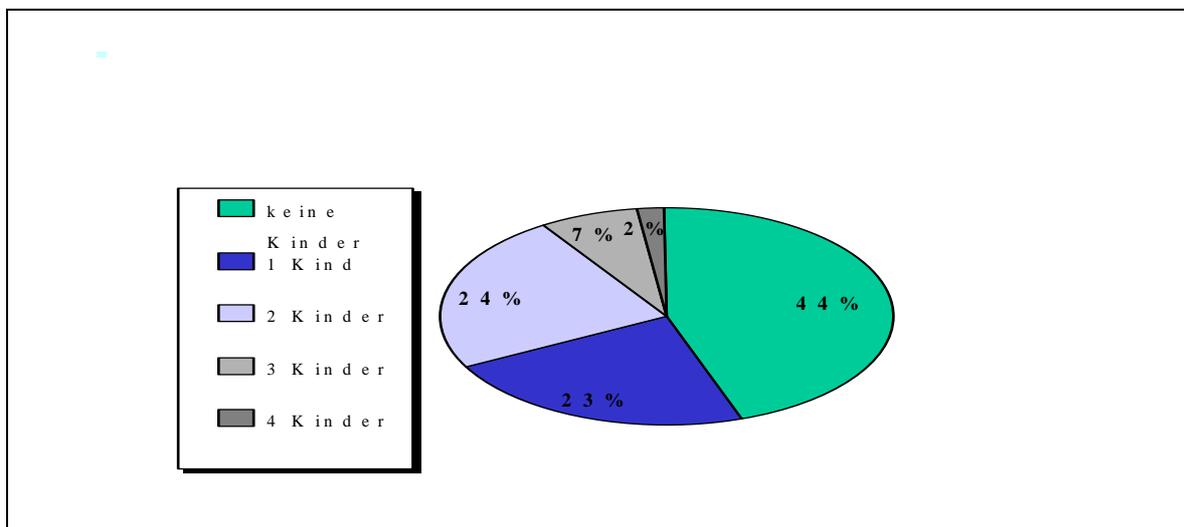


Tabelle 5.1 gibt Auskunft über die Anzahl der Kinder:

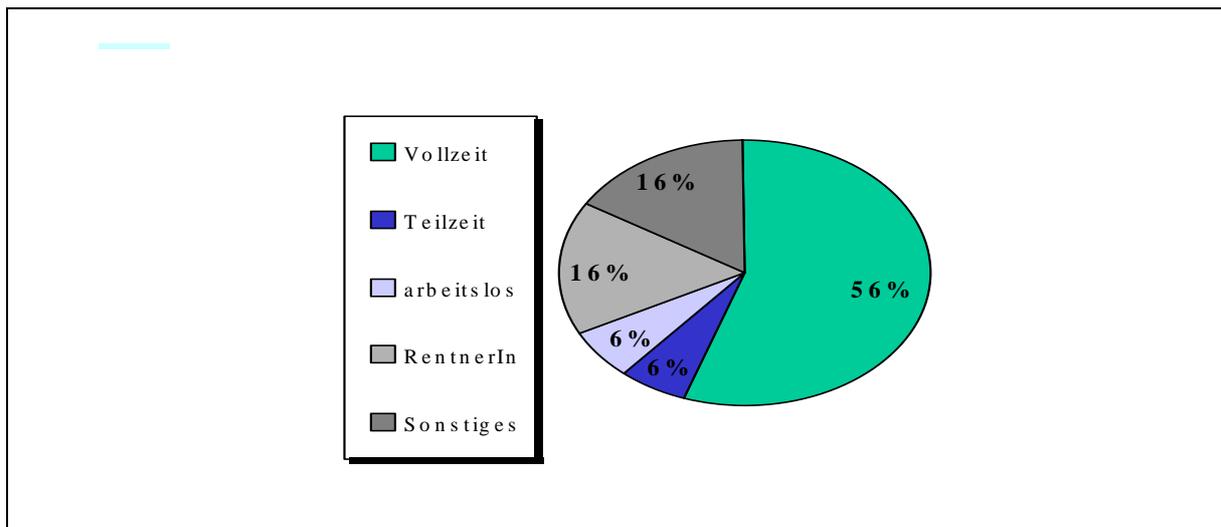
(N = 151)



Wie im Zusammenhang mit einer Alkoholabhängigkeit bereits vielfach festgestellt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass Angehörige - Partner wie Kinder - von einer Suchterkrankung mitbetroffen sind. Anteilsmäßig sind Angehörige (4 %) jedoch in den Selbsthilfegruppen – wie auch in den Beratungsstellen – ausgesprochen unterrepräsentiert. Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen sind Eltern. 23 % haben 1 Kind, 24 % 2 Kinder und immerhin 7 % 3 Kinder. Ein kleiner Anteil von 2 % hat 4 Kinder. Für Kinder von Glücksspielsüchtigen existiert u.W. noch kein Hilfsangebot. Notwendig wäre – wie auch die Praxis in den Beratungsstellen zeigt - das Angebot für Angehörige von Spielsüchtigen auf der Ebene der Beratungsstellen zu verbessern, was sich in der Folge vielleicht auch auf ihre verstärkte Anwesenheit in Selbsthilfegruppen auswirken könnte.

Tabelle 6 zeigt das Beschäftigungsverhältnis der TeilnehmerInnen:

N=151



Entgegen einem verbreiteten Vorurteil, dass Glücksspieler wie Hasardeure das Leben nicht ernst nehmen, sie sich quasi „spielend“ durch das Leben bewegen und ansonsten unzuverlässig sind, zeigt die Anzahl der Befragten, die vollbeschäftigt (56 Prozent), Rentner (16 %) oder teilzeitbeschäftigt (6 %) ist, dass ein gesellschaftlich verbreiteter Mythos das Bild vom Spieler bestimmt:

Auch die Berufe der Befragten, von denen wir im folgenden einige aufführen, ohne sie in eine Kategorie einzuteilen, räumen mit Vorurteilen auf. Was Betroffenen und Professionellen, die mit Glücksspielern arbeiten, bereits bekannt ist, zeigt sich hier besonders deutlich: Eine Glücksspielsucht kann buchstäblich „jeden“ treffen.

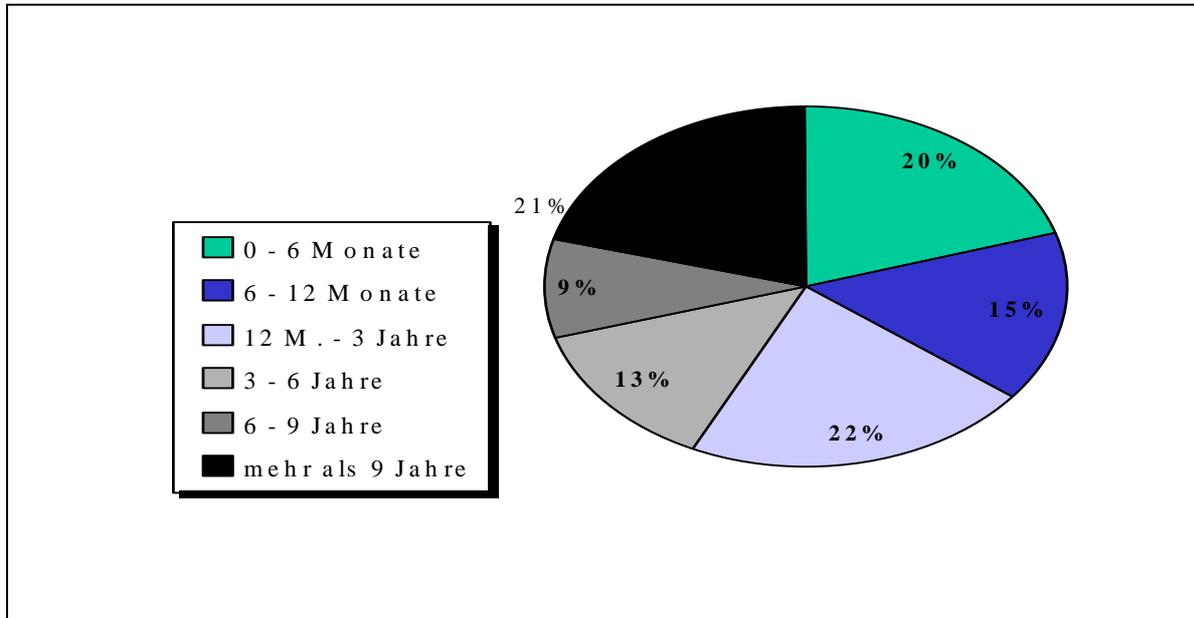
Konstruktionsmechaniker, Rentner, Selbstständig, Fahrer, Computerfachmann, Hausfrau, Ruheständler, Arbeiter, Handelsfachpacker, Geschäftsführer Wettbüro, Tischlerhelfer, Kaufmann, Filialleiter, Heizungs- und Lüftungsbauer, Strassen und Tiefbauarbeiter, Versicherungskaufmann, Maler und Lackierer, Bilanzbuchhalter, Beamter, Bäcker, Schüler, Maler und Lackierer, Industriekaufmann, Reinigungskraft, Keramikgießer, Techniker, Koch, Kaufmännischer Angestellter, Beamter, Stahlbauschlosser, Maschinetechniker, Polizeibeamter, Freiberufler, Bundesbahnbeamter im Ruhestand, Kauffrau, Verkäuferin, Buchhalter, Arbeitslos, Berufskraftfahrer, Versicherungskaufmann, technischer Angestellter, Hauswirtschafterin, Techniker, Kassiererin, Haustechniker, Gebäudereiniger, Kauf. Angestellter, Elektriker, Dipl. Theologin, Einzelhandelskaufmann, Bereichsleiter, Schlosser, Pensionär, Garten und Landschaftsbauer, Industriemeister, Berufssoldat, Groß- und Außenhandelskaufmann, Elektroinstallateur, Gas und Wasser - Installateur, Metallbauer, Schweißer, selbstständiger Ingenieur, Postbeamter, Bürokaufmann, Angestellter, Regierungsangestellte, Technischer Zeichner, Tischler, Logopäde, Anlagenmechaniker, Groß- und Außenhandelskaufmann, Kaufmann, Köchin, Rezeptionsmitarbeiterin, Verwaltungsangestellte, Industriemeister, Textilarbeiter

4.1.2 Spielerspezifische Daten

Wir haben in der schriftlichen Befragung auch Daten erhoben, die eine Aussage über die Wirkung und Haltekraft der Selbsthilfegruppen machen.

Tabelle 7 zeigt die Dauer der Gruppenmitgliedschaft:

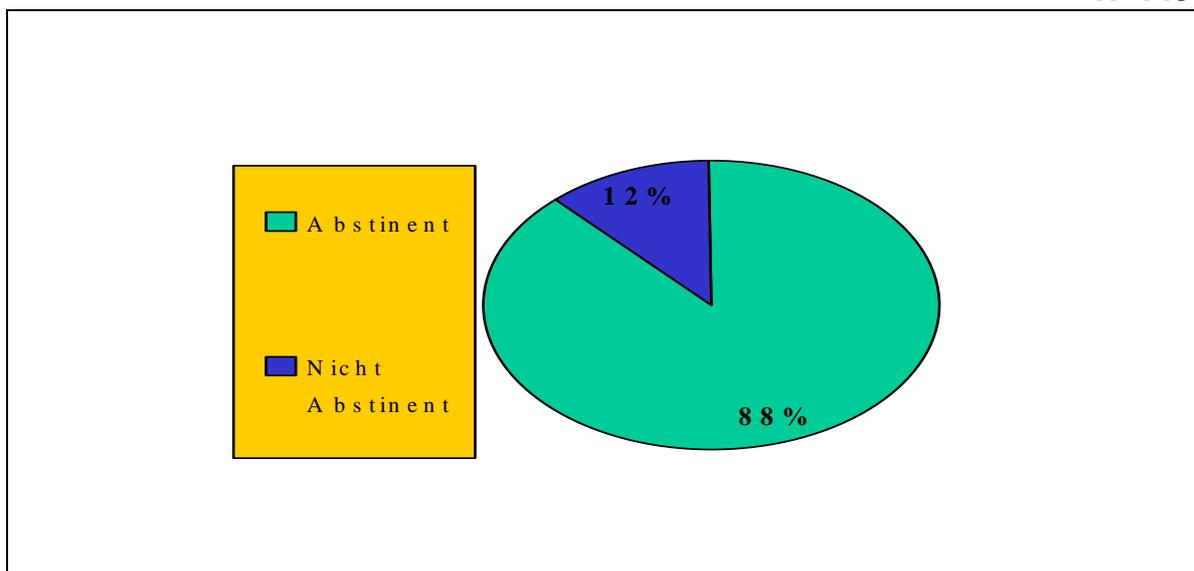
N=151



Für die Wirksamkeit der Gruppen spricht, dass 65 % der Befragten bereits länger als einem Jahr die Gruppe besucht und immerhin ein Fünftel der Befragten seit mehr als 9 Jahren in der Selbsthilfe aktiv sind.

Tabelle 8 gibt Auskunft über die spannende Frage der Glücksspielabstinenz:

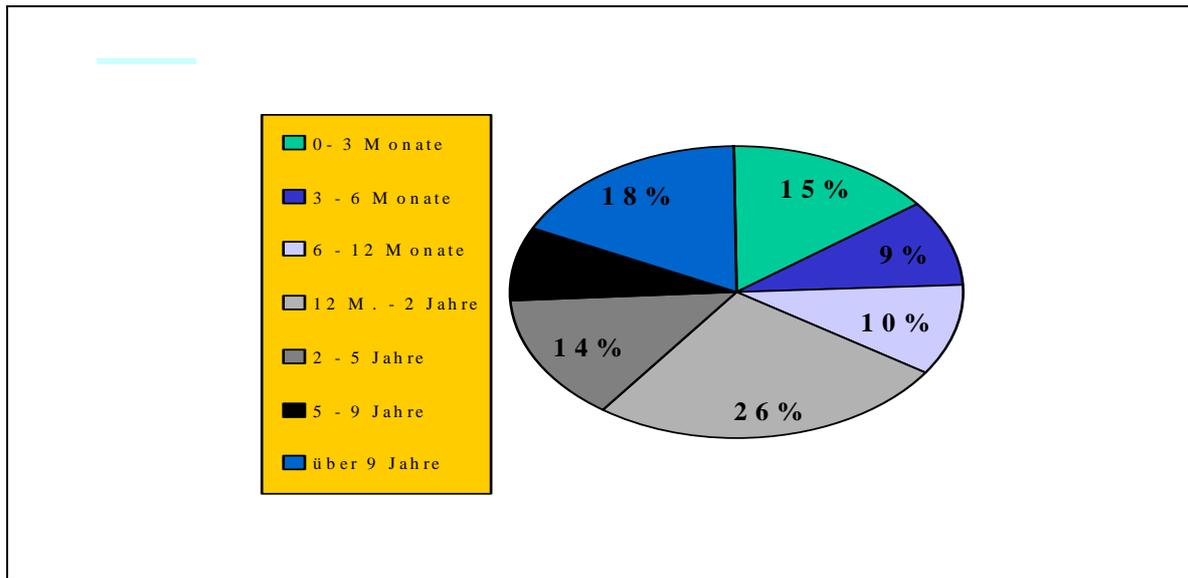
N=145



Ein hoher Prozentsatz der Befragten (88 %) gibt an, abstinent zu sein.

Tabelle 9 zeigt die Dauer der Abstinenz:

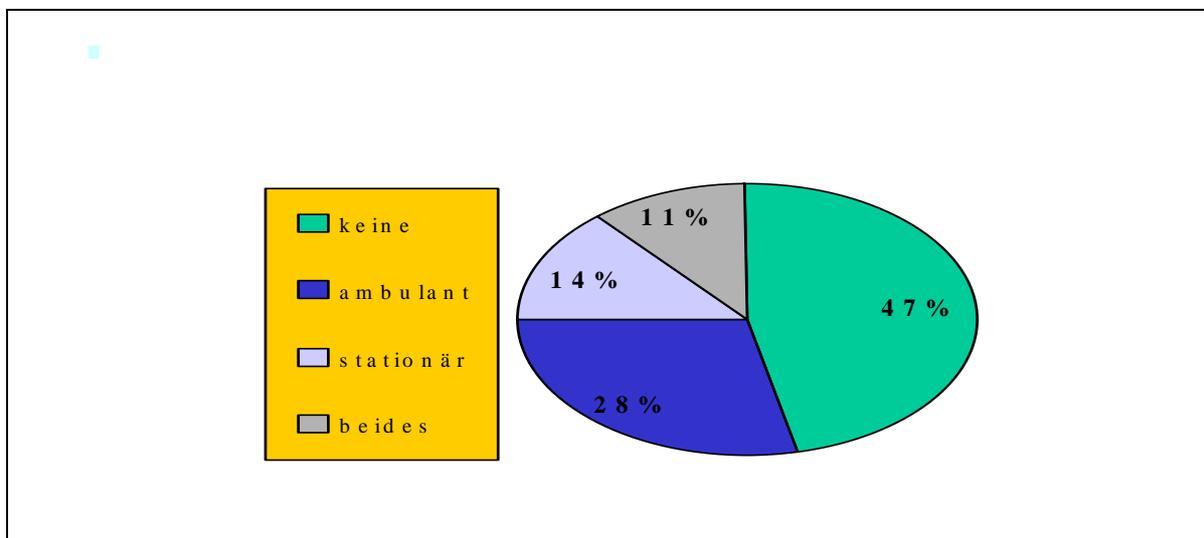
N = 126



Es zeigt sich, dass 66 % derjenigen, die angeben abstinent zu sein, seit über einem Jahr spielfrei ist. 8 % der Befragten sind seit über fünf Jahren abstinent und immerhin fast ein Fünftel spielt seit über 9 Jahren nicht mehr.

Tabelle 10 zeigt die Therapieerfahrung der TeilnehmerInnen*):

N=145

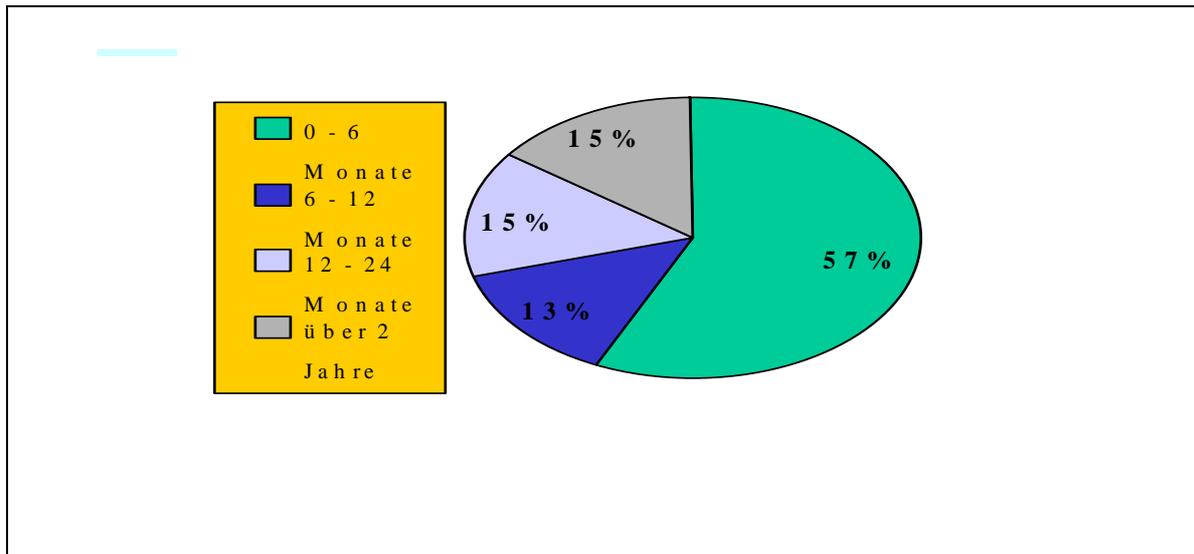


Wie die Tabelle zeigt, verfügen 53 % der Befragten über Therapieerfahrung. 47 % waren noch nicht in therapeutischer Behandlung. Die ambulante Rehabilitation ist mit 28 % gegenüber der stationären Rehabilitation (14 %) doppelt so häufig vertreten.

*) Man kann davon ausgehen, dass die Teilnehmer in der Regel eine vom Rentenversicherungsträger finanzierte medizinische Rehabilitation meinen.

Tabelle 11 gibt Auskunft über die Dauer der Therapie:

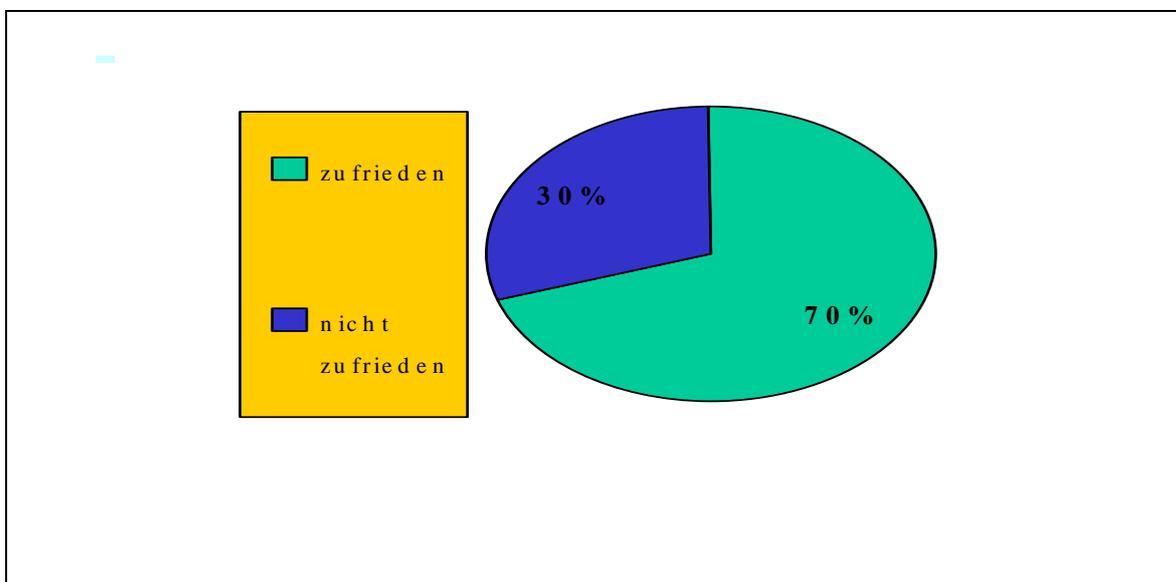
N = 77



Es fällt auf, dass 30 % der Befragten sich über ein Jahr und länger therapeutisch haben begleiten lassen. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer gibt jedoch einen relativ kurzen Zeitraum von 0 bis 6 Monaten an.

Tabelle 12 zeigt die Zufriedenheit der Teilnehmer mit ihrer Therapie:

N=77



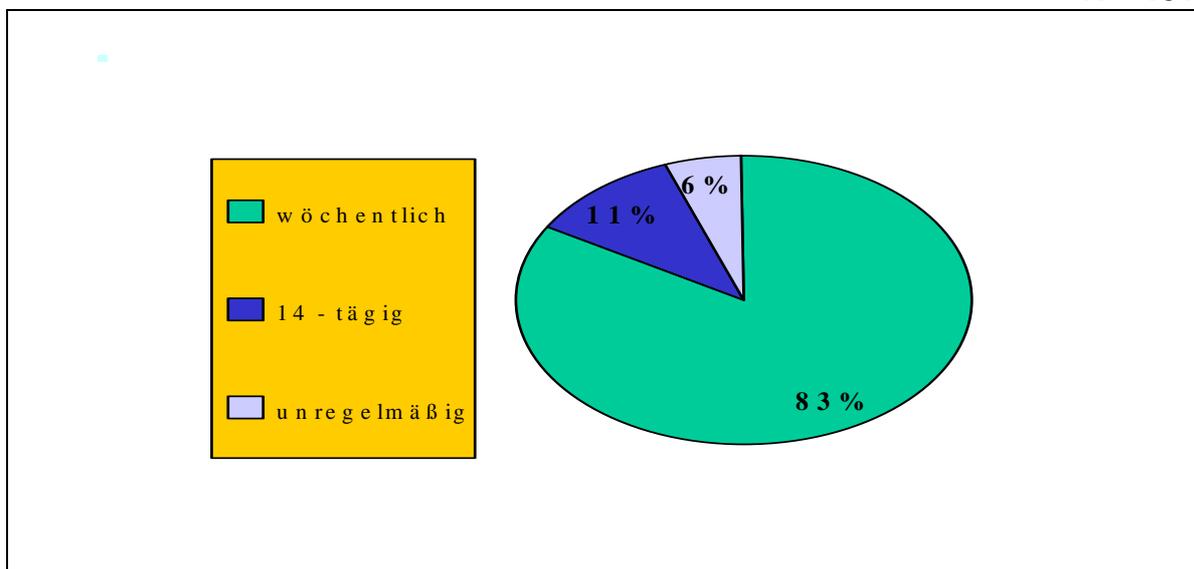
Immerhin 70 % sagen, dass sie mit ihrer Therapie zufrieden waren oder sind, aber 30 % geben an nicht zufrieden mit der Therapie zu sein. Aus Sicht einer Beratungsstelle, in der die ambulante Rehabilitation durchgeführt wird, wäre interessant zu erfahren, womit die Teilnehmer nicht zufrieden waren bzw. sind. Dies war jedoch nicht Gegenstand unserer Befragung, sondern könnte der Suchtkrankenhilfe als Anregung dienen, diesbezüglich zu forschen.

Im Zusammenhang mit der Therapieerfahrung der Befragten hat uns besonders interessiert, wie das Verhältnis von Therapieerfahrung und Abstinenz ist und wie der ausschließliche Besuch einer Selbsthilfegruppe sich auf die Abstinenz auswirkt. Es stellte sich heraus, dass 58,7 % der Spieler, die zusätzlich zur Selbsthilfegruppe über Therapieerfahrung verfügen, seit über einem Jahr abstinent sind. Dies trifft für 41,3 Prozent der Spieler, die ausschließlich die Selbsthilfe in Anspruch nehmen, auch zu. Sie sind ebenfalls seit einem Jahr spielfrei. Festgestellt werden kann demnach, dass die Selbsthilfe für einen hohen Prozentsatz der Befragten eine Alternative zur Therapie darstellt.

Als nächstes haben uns Aspekte interessiert, die etwas über das Verhältnis des Spielers zur Gruppe aussagen können.

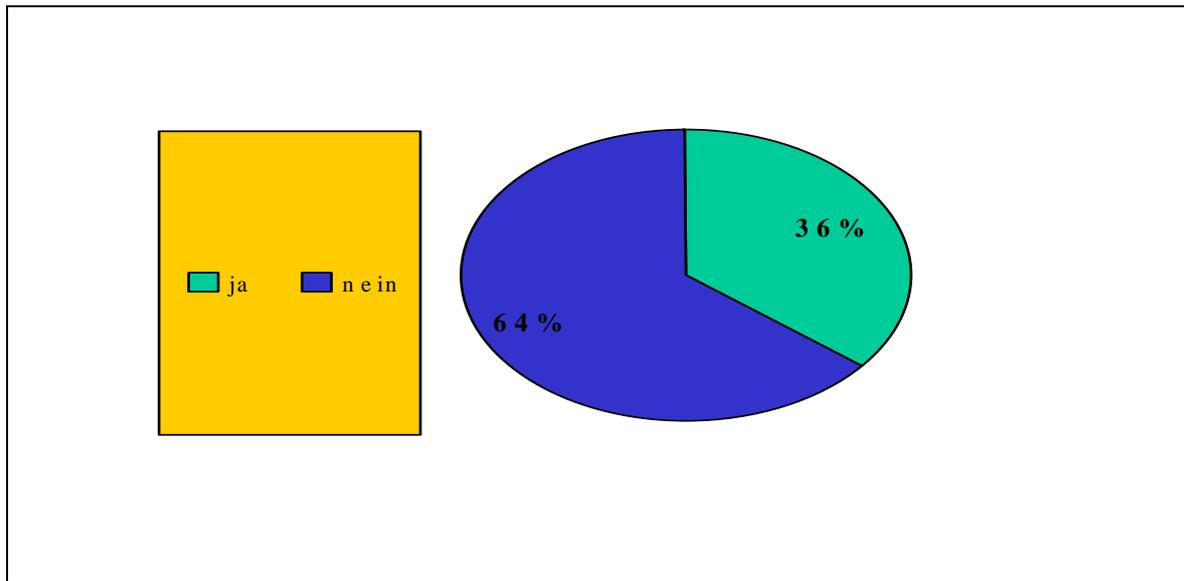
Tabelle 13 zeigt die Häufigkeit des Gruppenbesuches der TeilnehmerInnen:

N = 151



Zwischen der aktiven Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe und der Wirksamkeit im Sinne der Erreichung der Abstinenz besteht laut Untersuchungen, die insbesondere in AA-Gruppen durchgeführt wurden, ein Zusammenhang. Zu vermuten ist, dass dies für die Spielerselbsthilfegruppen auch gültig ist. Zwischen dem hohen Prozentsatz der Teilnehmer (83 %), der die Gruppe wöchentlich besucht und der Anzahl der Teilnehmer (66%), die angeben seit über einem Jahr abstinent zu sein, besteht nach aller Wahrscheinlichkeit ein Zusammenhang.

Tabelle 14 zeigt die Kontakte der Befragten über die Gruppentreffen hinaus:
N=122



Die überwiegende Mehrheit der Befragten nimmt regelmäßig an der Selbsthilfegruppe teil, hat darüber hinaus aber keine weiteren Kontakte zu den Gruppenteilnehmern. Dem stehen die Gruppenmitglieder gegenüber, die sich über die Gruppenabende hinaus treffen (36 %). Als Aktivitäten wurden hier z.B. Weihnachtessen, Fahrradtouren oder Grillen genannt, die man mit der gesamten Gruppe unternimmt, wie aber auch Aktivitäten, die sich auf eher freundschaftliche Kontakte einzelner Gruppenmitglieder untereinander bezogen, wie Saunabesuche, Badminton -spielen, ins Cafe gehen, Skat oder Angeln.

Darüber hinaus hat uns interessiert, wie häufig die Befragten am Wochenende und in Krisensituationen die Hilfe von anderen Mitgliedern der Gruppe in Anspruch nehmen. Nur 6 % der Befragten hat auf die Frage, ob sie auch am Wochenende bzw. in einer Krisensituation schon einmal jemand angerufen und um Hilfe gebeten haben mit ja geantwortet. Entgegen dem häufig geäußerten Wunsch und Anspruch von Mitgliedern einer Selbsthilfegruppe, in Zeiten der „Not“, wenn beispielsweise Spieldruck empfunden wird und ein Rückfall kurz bevorsteht, für einander da zu sein, wird diese Hilfe von den Befragten also kaum in Anspruch genommen. Dies deckt sich mit den Erfahrungen der Beratungsstelle in Neuss. Die vorhandenen Telefonlisten werden von den Mitgliedern einer Therapiegruppe selten genutzt. Das Wissen hierum und die Veränderung des eigenen Anspruchs könnte die Selbsthilfegruppen entlasten. Der hohe Anteil der Befragten, der auf diese Frage

nicht geantwortet hat, könnte allerdings auch darauf hinweisen, dass die Befragten durch die Teilnahme an der Selbsthilfegruppe sich bereits genügend gestärkt fühlen und kein Unterstützungsbedarf besteht.

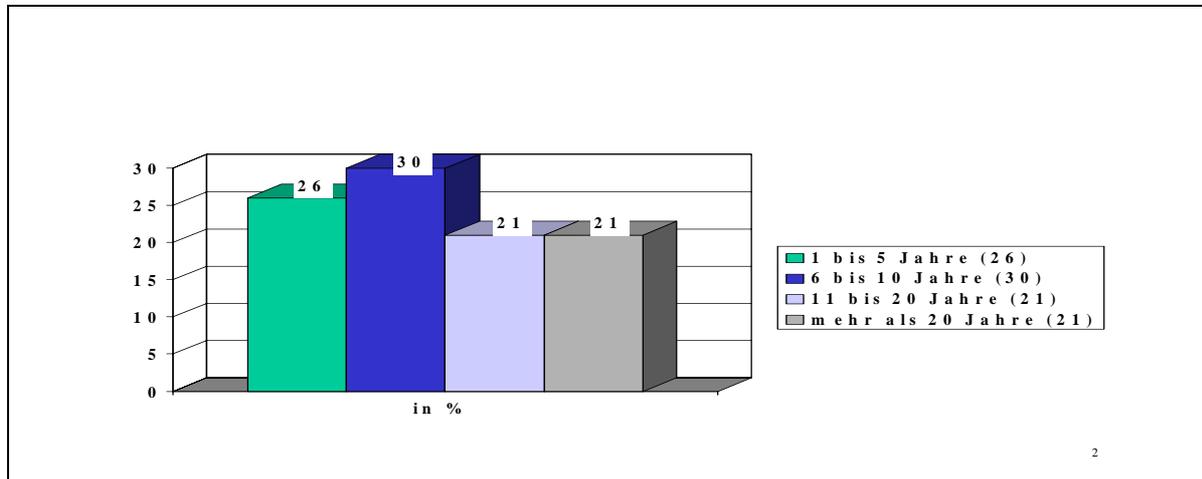
Wir haben auch noch danach gefragt, wer von den Teilnehmern an Fortbildungsveranstaltungen der Selbsthilfedachverbände teilgenommen hat. Nur ein geringer Teil der Befragten hat auf diese Frage geantwortet. Bei denen, die geantwortet haben, handelt es sich in der Regel um Gruppenleiter. Einzelne Teilnehmer gaben die Teilnahme an den Vernetzungstreffen der Fachstelle Glücksspielsucht in Neuss als Fortbildung an.

4.2 Gruppenbezogene Daten

Als nächstes folgt die Darstellung der Ergebnisse der Befragung der Gruppenleiter bzw. Gruppensprecher.

Tabelle 15 zeigt, wie lange die Gruppen schon existieren:

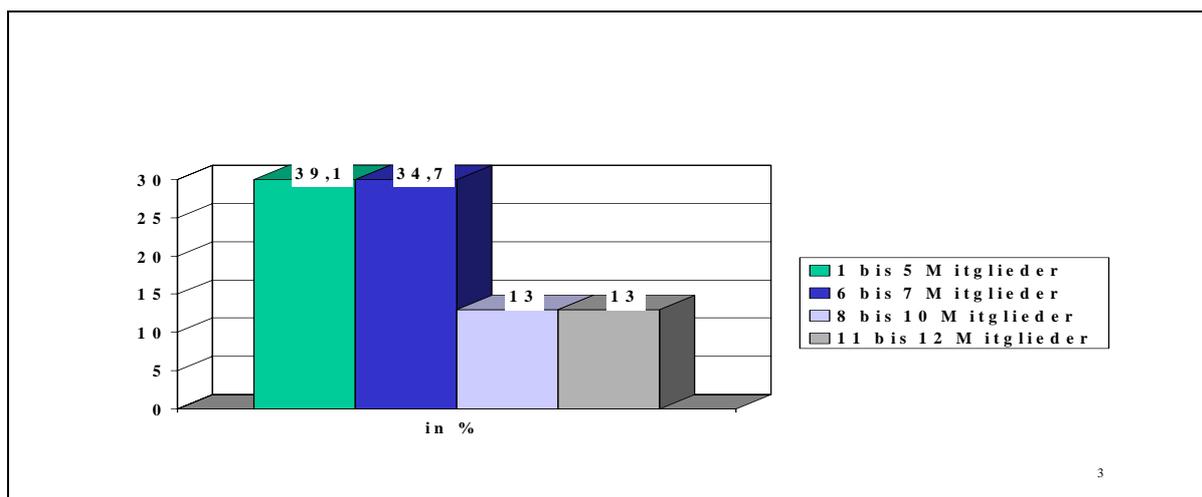
N=23



Die Tabelle zeigt, dass jede fünfte Gruppe eine Neugründung ist. 72 % der Gruppen existieren schon länger als 5 Jahre und wiederum jede fünfte Gruppe schon über 20 Jahre. Man könnte auch sagen, dass die Spieler – Selbsthilfe - als Angebot, sich über längere Zeit bewährt hat.

Tabelle 17 wirft ein Blick auf die Mitgliederzahl in den Gruppen:

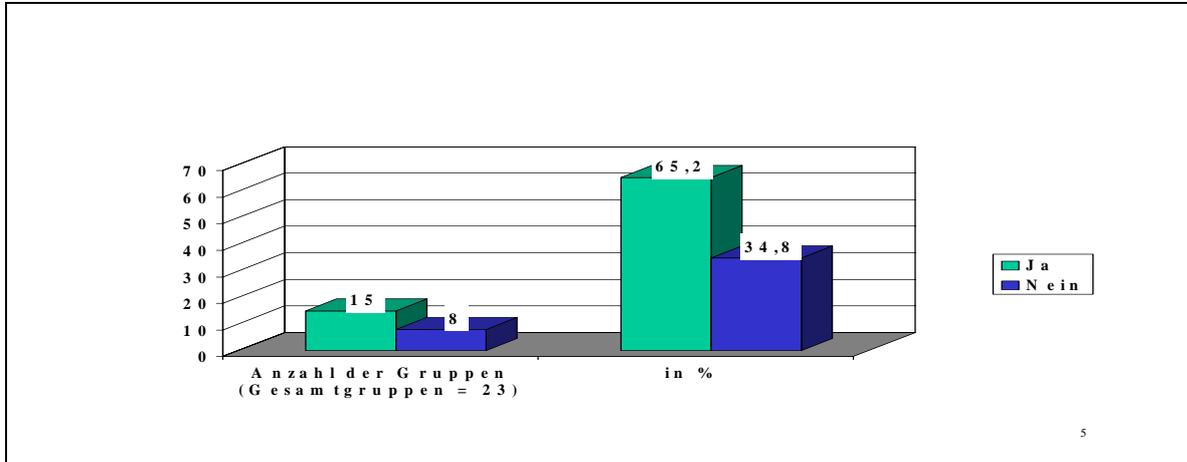
N=23



Die Ergebnisse zeigen, dass ca. 40 % der Gruppen zwischen 1 und 5 Mitglieder haben. In den weiter unten dargestellten Ergebnissen der qualitativen Befragung wird deutlich, dass eine geringe Zahl von Mitgliedern der Gruppe Mühe bereitet. Dies verwundert nicht, da man davon ausgehen kann, dass die Gruppen bei einer kleinen

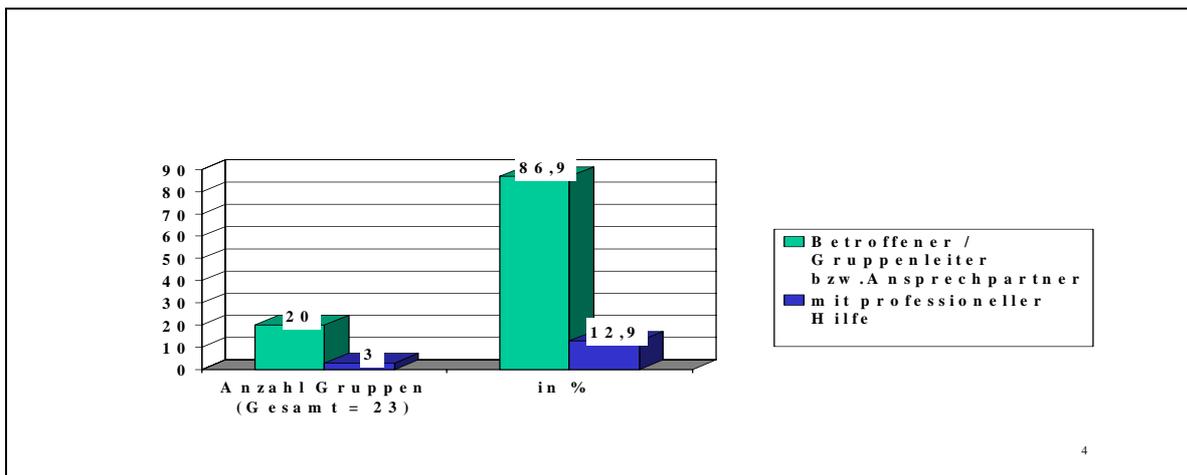
Mitgliederzahl immer gefährdet erscheinen müssen. Aus unserer Sicht ergibt sich hieraus ein Unterstützungsbedarf für die jeweiligen Gruppen.

Tabelle 17 gibt Auskunft über die Zahl der Angehörigen in der Gruppe: N=23



Interessant ist, dass 65,2 % der Gruppen den Angehörigen die Möglichkeit geben an den Gruppen teilzunehmen, die aktuelle Anzahl der Angehörigen war zum Zeitpunkt der Befragung jedoch sehr niedrig. Dies könnte darauf hinweisen, dass Angehörige eher sporadisch an Gruppen teilnehmen.

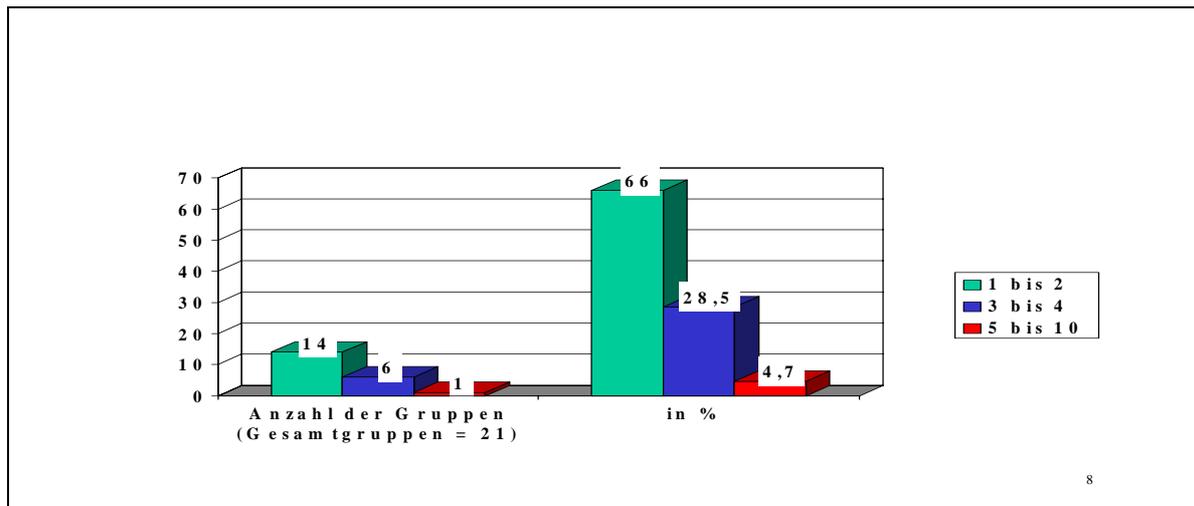
Tabelle 18 erläutert, von wem die Gruppe gegründet wurde: N=23



Es zeigt sich, dass von den befragten Gruppen 87 % aus Eigeninitiative eines Betroffenen gegründet worden sind. Dies zeigt nicht nur das Engagement der Betroffenen sondern auch, dass die Idee der Selbsthilfe grundsätzlich funktioniert.

Tabelle 19 zeigt, wie viele Anfragen die Gruppen monatlich haben:

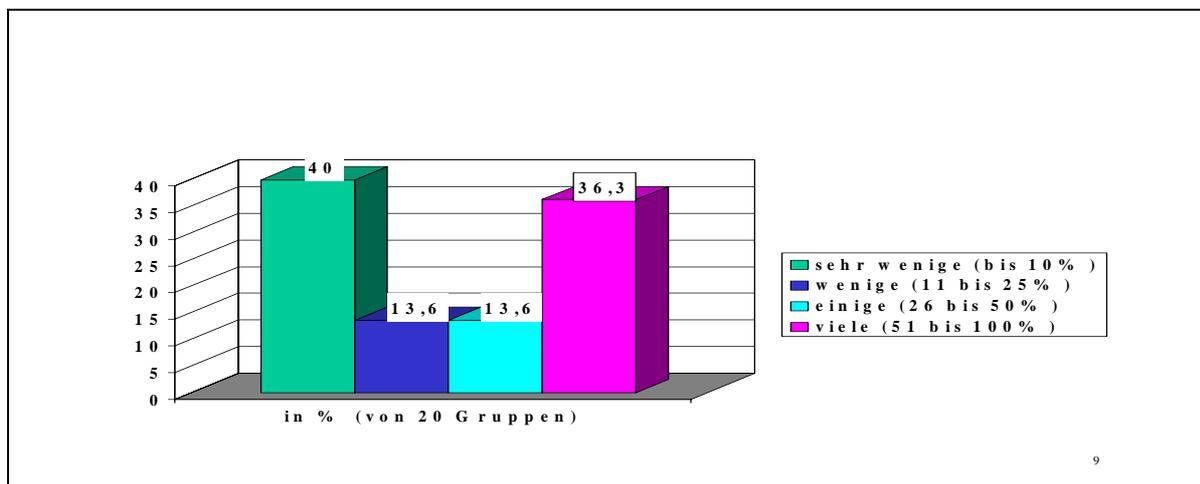
N=21



Es zeigt sich eine breite Variation der Anfragen. Die meisten Gruppen (66 %) haben 1 bis 2 Anfragen pro Monat. Eine Gruppe hatte mehr als 5 Anfragen. Insgesamt kann man sagen, dass ihr Angebot bekannt ist und gut nachgefragt wird.

Tabelle 20 informiert darüber, wie viel % der Interessierten nach der ersten telefonischen Information zur Gruppe kommen:

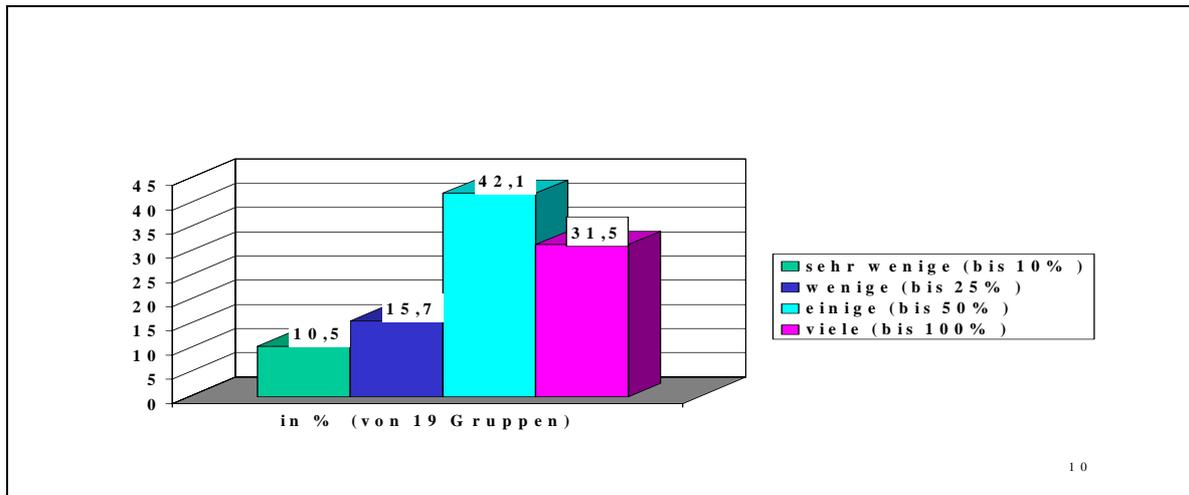
N=20



Es zeigt sich, dass nicht alle Menschen, die einen ersten Kontakt zur Gruppe herstellen, auch zum ersten Treffen kommen. 53 % der Gruppen müssen mit diesem Phänomen umgehen.

Tabelle 21 macht deutlich, wie viel % der Interessierten nach dem ersten Gruppenabend wieder kommen:

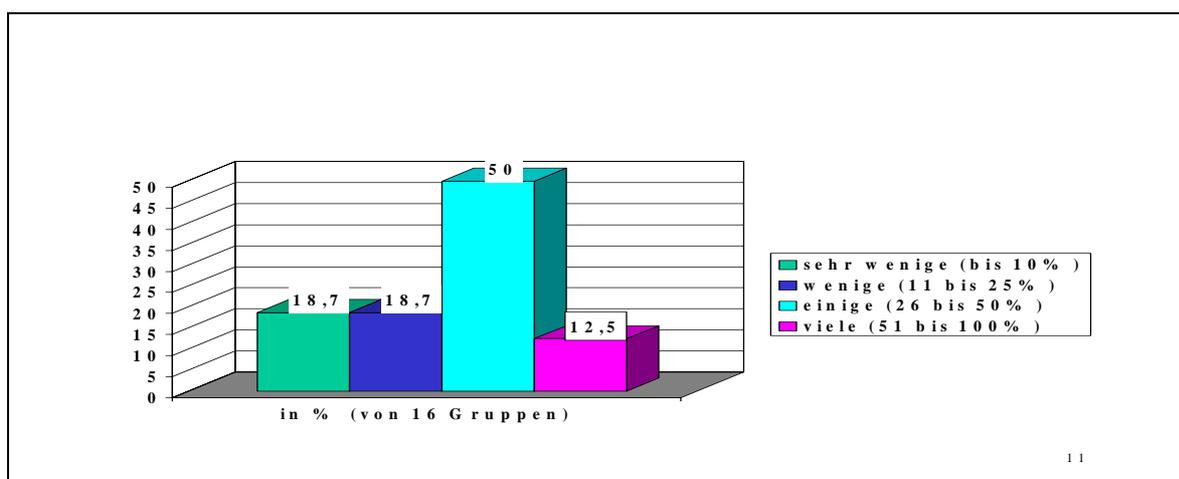
N=19



Wie die Ergebnisse zeigen, kommen bei über 70 % der Gruppen fast jeder Zweite und Dritte nach dem ersten Gruppenbesuch wieder. Aber bei 10 % der Gruppen bleiben auch wenige bis sehr wenige. Es zeigt sich, dass nach einem persönlichen Besuch der Gruppe deutlich mehr Menschen bleiben als nach dem telefonischen Kontakt. Es zeigt aber auch, dass eine Gruppe immer wieder damit leben muss, dass einige bis viele nicht wieder kommen. Dies entspricht einer allgemeinen Tendenz in der Suchtkrankenhilfe.

Tabelle 22 gibt Antwort auf die Frage, wie viel % der neuen Teilnehmer länger bleiben als 3 Monate:

N=16

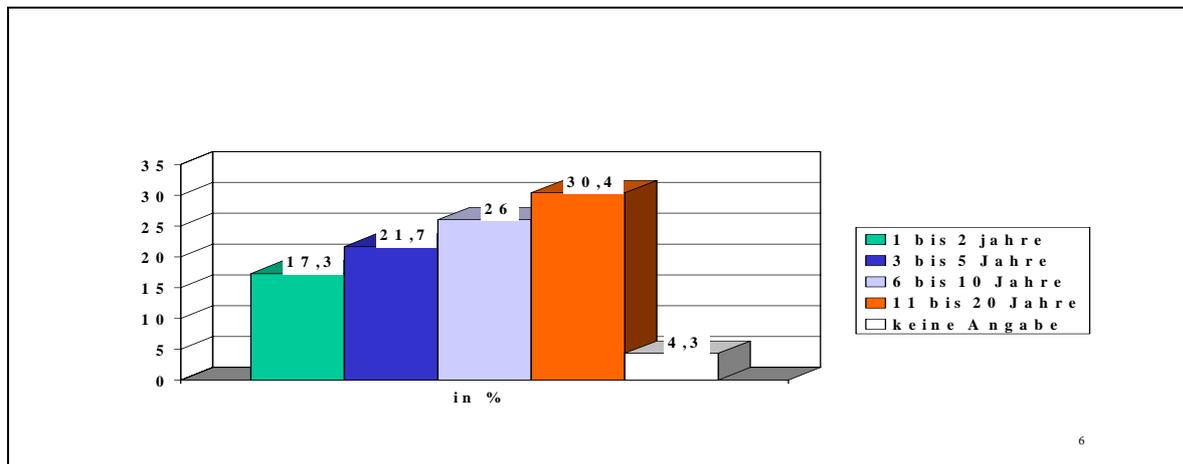


Die Ergebnisse zu diesem Aspekt zeigen, dass nach 3 Monaten die Fernbleibequote deutlich abnimmt. Es zeigt sich, dass nach längerer Erfahrung in den Gruppen die meisten Teilnehmer länger bleiben. Es zeigt sich aber auch, dass die Gruppe nach

guten Investitionen damit rechnen muss, dass ein Teilnehmer nicht mehr wieder kommt.

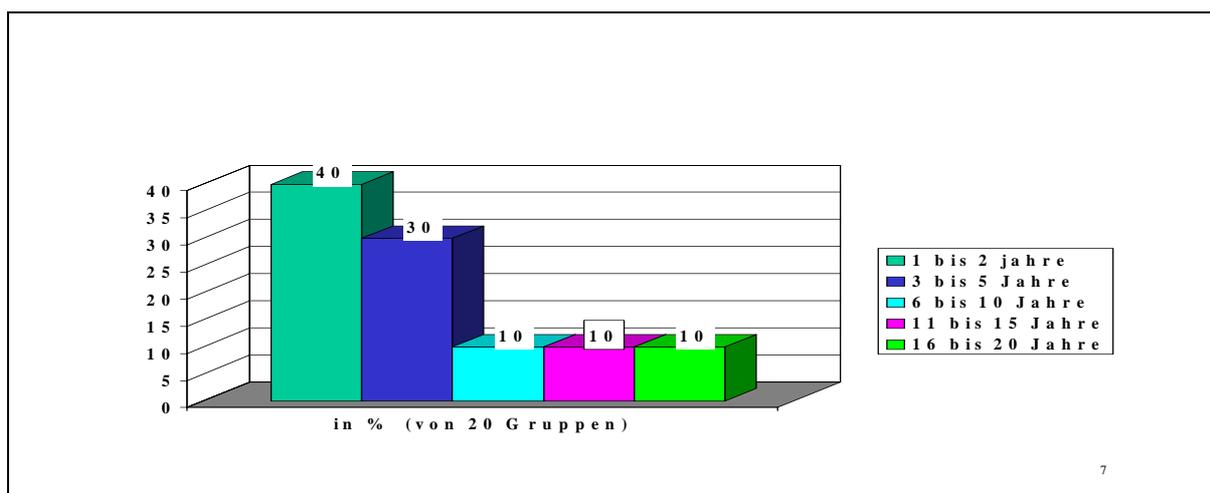
Im Folgenden geht es um die Gruppenleiter bzw. Ansprechpartner der Gruppe.

Tabelle 23 zeigt, wie lange die Gruppenleiter in den Gruppen sind: N=20



Als Ergebnis wird deutlich, dass ca. 1/3 der Gruppenleiter schon länger als 10 Jahre in der Gruppe sind. Dies zeigt, dass die aktuellen Gruppenleiter schon viel persönliche Erfahrung in der Spielerselbsthilfe haben.

Tabelle 24 gibt Antwort auf die Frage, wie lange der gegenwärtige Leiter/ Ansprechpartner die Gruppe leitet: N=20



Die Ergebnisse zeigen, dass die aktuellen Gruppenleiter schon lange Leitungserfahrung haben. Es macht aber auch deutlich, dass ein Leitungswechsel selten stattfindet.

4.3 Zugangswege zur Selbsthilfe

Für die Verbreitung des Angebotes der Spielerselbsthilfe ist es wichtig, dass Informationen zu diesem Angebot für Betroffene zugänglich sind. Wir haben die Gruppen nach Zugangswegen befragt.

Tabelle 25 zeigt, wie man als Interessierter von der Gruppe erfährt:

(Mehrfachnennungen waren hier möglich)

- Internet	12
- Beratungsstellen	8
- Presse / Zeitung	7
- Selbsthilfe - Kontaktstelle	4
- Gesundheitsamt	3
- Ärzte	3
- Andere Selbsthilfegruppen	3
- Klinik	2
- Krankenkasse	2
- Mundpropaganda, Stadt	

12

Wie die Ergebnisse zeigen, ist der Zugang zu Selbsthilfegruppen komplex. Ungefähr 50 % der Gruppen sind nach eigenen Angaben im Internet vertreten. Darüber hinaus spielen Beratungsstellen und die Presse eine wichtige Rolle. Bestätigt werden diese Angaben durch die Teilnehmerbefragung. Hier haben auf die Frage, wie sie von der Gruppe erfahren haben, ungefähr 20 % über das Internet angegeben. Die restlichen 80 % teilen sich ungefähr zu gleichen Teilen Familie/Freunde/Bekannte, Caritas, Gesundheitsamt, Diakonie, Zeitung sowie KISS, BIKIS und Ärzte.

65 % der befragten Gruppen (N=23) verfügen über Informationsmaterial (z.B. Flyer), die sie auslegen und verteilen. Von 23 Gruppen sind nur etwas weniger als die Hälfte in Selbsthilfedachverbänden vertreten. Genannt wurden hier die GA Deutschland (4 Gruppen), sowie das Blaue Kreuz, das Johanneswerk und der Kreuzbund. Unterstützung und Austausch wird von der überwiegenden Mehrheit der befragten Gruppenleiter jedoch gewünscht. Auf die Frage, ob sie an Kontakten mit anderen Selbsthilfegruppen interessiert seien, antworteten 17 Gruppenleiter (N=18) mit ja.

5 Ergebnisse der qualitativen Interviews

5.1 Ressourcen

Es folgt nun die Auswertung des qualitativen Teils der Befragung. Bei der Wiedergabe der Ergebnisse haben wir eine Rangfolge vorgenommen, in dem an erster Stelle die Themen aufgeführt werden, die am häufigsten genannt wurden. Die selten genannten Themen stehen am Schluss, wobei damit keine Aussage über die Bedeutung, die diese in Gruppen einnehmen können, vorgenommen werden soll.

Um einen Teil der Atmosphäre und die Qualität der Interviews wiederzugeben, haben wir typische Aussagen der Befragten übernommen und diese darüber hinaus gesondert gekennzeichnet.

Wir begannen die Interviews jeweils mit der Bitte, das Gespräch auf Band aufzeichnen zu können. Bis auf eine Ausnahme waren alle Gruppen damit einverstanden. Auf unsere offene Frage „Wenn Sie Ihre Gruppe für einen Moment von außen betrachten und sie jemand Anderem beschreiben müssten, was finden Sie, kann Ihre Gruppe gut?“ antworteten die Befragten wie folgt: *)

An erster Stelle vermittelt die Gruppe den Befragten das Gefühl „**unter Seinesgleichen zu sein**“. Sie machen die Erfahrung, dass **jeder das gleiche Problem** hat und **können sich nicht verstecken**.

An anderer Stelle (s. auch Meyer) ist dies als Solidaritätserfahrung beschrieben worden. Die Aussage der Befragten „unter Seinesgleichen zu sein“ beschreibt unseres Erachtens jedoch eher als der Begriff der Solidaritätserfahrung die Gefühlsqualität, die hier zum Ausdruck kommt. Sicherheit, Angenommensein, die Abwesenheit von Bewertung können assoziiert werden. Auch die Formulierung „sich nicht mehr verstecken zu können“ zeigt eine Gefühlsqualität, die über das hinausgeht, was im Reader der DHS unter „Authentizität“ genannt ist. Hierunter wird im Reader die Erfahrung verstanden, dass die eigenen Verleugnungstendenzen im Umgang mit der Suchterkrankung von den Mitgliedern einer Selbsthilfegruppe in akzeptierender Weise erkannt und aufgezeigt werden.

*) Leitfragen siehe Anhang

Als weitere wesentliche Erfahrung wird genannt, dass man **in der Gruppe lernt über sich zu sprechen**. Hierzu gehört auch, dass die Befragten das Gefühl haben, **dass die Gruppe gut zuhören kann** und sie dort **Erfahrungen austauschen können**.

Dass die Mitglieder der Selbsthilfegruppen das „über sich sprechen zu lernen“ so bedeutsam finden, soll an dieser Stelle hervorgehoben werden. Sich selbst besser wahrzunehmen und über seine Gefühle sprechen zu lernen, wird auch in der therapeutischen Arbeit mit Glücksspielern als wesentlich betrachtet. Gerade hier zeigen sich häufig auch die Schwierigkeiten der Betroffenen. Die Befragten geben hier Auskunft über den Prozesscharakter des Geschehens, der von ihnen als positiv empfunden wird. Das man „lernt“ wird akzeptiert und, wie es scheint, auch als positiv erlebt.

Als sehr wichtig wird auch die Erfahrung eingeschätzt, **durch die Gruppe Anregungen zu erhalten** und **über sich selbst nachdenken zu lernen**. Die Teilnehmer **entdecken Neues an sich** und dabei **gehen ihnen nie die Themen aus**. Mitglieder der SHG **sind bereit von anderen zu lernen** und **schätzen die Gruppe als Ratgeber**.

Bedeutsam ist hier, dass normale Lebensthemen und Probleme in den Gruppen besprochen werden und die Gruppe individuelle Lösungen für den jeweils Einzelnen sucht. Die Bewältigung der Glücksspielsucht findet vor einem Hintergrund statt, indem bestimmte Lebensereignisse als bedeutsam im Hinblick auf die Entwicklung und Aufrechterhaltung einer Glücksspielsucht betrachtet werden. Bei der Suche nach Lösungen wirkt die im o.g. Reader der Deutschen Hauptstelle gegen Suchtgefahren erwähnte Heterogenität der meisten Suchtselbsthilfegruppen unterstützend. Innerhalb der Gruppe können die Mitglieder je nach unterschiedlichem Alter, Beruf oder auch Herkunft verschiedene Ideen für die Lösung eines Problems zusammenzutragen.

Als bedeutsam wird weiter genannt, **dass die Gruppe Halt gibt** und **Sicherheit vermittelt**. Für viele ist sie auf diese Weise **ein „Stützpfiler“ geworden** und für manche sogar zur **2. Heimat**. Diese unschätzbaren Faktoren helfen zu Beginn, wenn die ersten Schritte in die Spielfreiheit und damit in ein neues Leben gemacht werden

und sie begleiten bei Unebenheiten auf dem Weg, denn **in der Gruppe wird besprochen, was nach dem Spielen kommt**. Wesentlich ist für die Befragten hierbei auch, dass man die Erfahrung machen kann, **bei Rückfällen von der Gruppe angenommen zu werden**.

Der Reader der DHS spricht in diesem Zusammenhang vom „Familienersatz“, den die Gruppe für einige Mitglieder darstellen könne. Wir würden eher von einer Art Nachreifung sprechen, die durch die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe möglich ist. Ähnlich wie im therapeutischen Rahmen scheint die Gruppe phasenweise Funktionen zu übernehmen, die das Individuum für sich noch entwickeln muss.

Die Erfahrung von Offenheit und Ehrlichkeit wurde ebenfalls wichtig gefunden. Damit scheinen die Befragten nicht nur die eigene Offenheit zu meinen, sondern auch die Erfahrung, dass die Gruppe untereinander ehrlich ist. Was auch bedeuten kann, dass es nach ihren Angaben in ihrer Gruppe **Kontra und heiße Diskussionen** gibt und auch **schon mal „Tacheles“ geredet wird**.

Vermutlich ist hiermit nicht nur das Ende des Lügen-Müssens gemeint, was von allen Spielsüchtigen als Erleichterung erlebt wird, sondern auch die Tatsache, dass die Selbsthilfegruppen einen Rahmen bietet, in dem Menschen lernen können, eigene Masken abzulegen und Probleme und Schwierigkeiten zugeben können.

Durch die **Regelmäßigkeit des Gruppenbesuchs**, der als wirksam erachtet wird, erhalten die Teilnehmer **Übung darin, verlässlich zu sein**. Auch verlässlich sich selbst gegenüber, da **die Wachsamkeit sich selbst gegenüber** durch den Besuch der Gruppe nach Meinung der Teilnehmer auch gestärkt wird.

Damit bewegt sich die Selbsthilfe nahe an dem, was man in der Therapie unter Förderung der Achtsamkeit versteht, die von allen therapeutischen Richtungen notwendig erachtet wird. 53 % der Befragten verfügen über Therapieerfahrung. Es kann vermutet werden und ist aus therapeutischer Sicht zu hoffen, dass die eigenen Erfahrungen in der Therapie im Rahmen der Selbsthilfegruppe weiter gegeben werden bzw. weiter wirksam sind. Erwähnt werden sollte jedoch auch, dass 30 % der

Befragten mit Therapieerfahrung angaben, mit ihrer Therapie nicht zufrieden gewesen zu sein.

Schließlich interessiert einige Mitglieder auch die **Ursachenforschung**. Hierzu zählt das Interesse zu erfahren, was konkrete Auslöser für ein erneutes Spielen sind, deshalb wird **über Spielerschutzmaßnahmen** gesprochen. Aber auch **der Wunsch, sich selbst und die eigenen unbewussten Anteile besser kennen zu lernen**, die zu dem Beginn und dem Aufrechterhalten des Spielens beigetragen haben könnten, wurde vereinzelt geäußert.

Auch hier ist die Heterogenität der Gruppen bei gleicher Symptomatik von Vorteil, da es im Rahmen der Gruppe relativ leicht möglich ist, mehr über sich und die eigenen Beweggründe, die in eine Abhängigkeit vom Glücksspiel geführt haben, zu erfahren. Durch die Vielfältigkeit der Mitglieder und die unterschiedlichen Lebensgeschichten, die in einer Gruppe vertreten sind, bestehen viele Möglichkeiten der Identifikation. Man kann Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede entdecken, was, wie die Befragten betonen, „**zum eigenen Nachdenken anregt**“.

Häufig genannt wurde von den Befragten auch, **dass die Gruppe ihnen hilft, Selbstbewusstsein zu entwickeln**. Dies geschieht auf unterschiedliche Weise. Einmal wird das eigene Konkurrenzverhalten in einem positiven Sinne durch die Gruppe angesprochen. Genannt wurde: „**Wenn die das schaffen, schaffe ich das auch**.“ Förderlich für das eigene Selbstbewusstsein ist sicherlich auch, dass man in der Gruppe lernt mit **dem Kontra**, das einem auch entgegen gebracht werden kann, umzugehen. Für uns überraschend wird **der Druck, den Angehörige in einer Gruppe machen**, auch von einigen als positiv erlebt.

Deutlich wird an dieser Stelle ein lebendiges gruppenspezifisches Geschehen. Interaktion und Kommunikation, aber auch Selbstbehauptung wird in der Gruppe (wieder) neu gelernt und trainiert. Dies wirkt sich stabilisierend auf das Selbstbewusstsein der Mitglieder aus.

Schließlich ist für viele Befragte die **spirituelle Dimension und sind die 10 Schritte der GA** zu einer wichtigen Erfahrung geworden. Durch die Teilnahme an der Gruppe

haben diese Befragten **zum Glauben gefunden. Der Sinn**, den viele im Leben suchen, besteht darüber hinaus für einen Teil der Befragten **in der Gemeinschaft**, die sie in der Selbsthilfegruppe erfahren.

Die Teilnehmer der Befragung schätzten auch, dass die Gruppe eine warnende und erinnernde Funktion übernimmt, **und zwar helfe die Gruppe beim bewusst machen und Aufzeigen von negativen Konsequenzen**, die in Folge einer Spielsucht entstehen.

Wie wichtig letzteres sein kann, zeigen die Ergebnisse der neuesten Selbstheilungsforschung. Als häufigste Veränderungsstrategie, die in den ersten zwölf Monaten nach der Selbstheilung angewandt werde, führen Toneatto und Nett eine Untersuchung an, in der neben der Anreizkontrolle, dem Übergang zu einem Lebensstil, der mit dem Glücksspiel unvereinbar sei, der Einschränkung des Zuganges zu Geld, **auch die Vergegenwärtigung negativer Spielsuchtkonsequenzen** (Toneatto, T. und Nett, J. C. in Klingemann/Sobell: Selbstheilung von der Sucht, 2006, S. 124) genannt wird. Nach unserer Erfahrung in der Beratungsarbeit rückt dies individuell immer mal wieder in den Hintergrund. Insbesondere bei Menschen, die am Beginn ihres Weges in die Spielfreiheit stehen, sind Verleugnungstendenzen ausgeprägt, so dass es sehr hilfreich ist, wenn die Selbsthilfegruppe diese Funktion der Realitätsvermittlung übernimmt.

Und dies alles geschieht nach Aussagen der Befragten in einem Klima, das durch **eine gute Mischung von Ernsthaftigkeit und Humor** geprägt ist.

5.1.1 Einzelne Aspekte

Regeln

Wir haben die Gruppen weiter danach befragt, ob es aus ihrer Sicht Regeln gibt, die wichtig dafür sein könnten, dass es so gut läuft, wie beschrieben wurde.

Die Mehrheit der Befragten hat sich eher für, wie wir fanden „feste Regeln“ ausgesprochen. Hierzu zählte **z.B. Pünktlichkeit und, dass man sich abmeldet, wenn man nicht kann und auch, dass jeder über sich selbst spricht und während des Treffens nicht geraucht wird.** Eine große Bedeutung messen die Befragten auch der **Anonymität** bei und, **dass alles in der Gruppe bleibt.**

Unter der Überschrift **„Respektvoller Umgang“**, eine Haltung, die als Regel auch häufig genannt wurde, lassen sich Aussagen zusammenfassen wie: **dass nicht über den anderen gelacht wird, dass man Stop sagen kann, wenn einem etwas zu viel wird** und **dass die Verantwortung beim Einzelnen gelassen wird, ebenso wie: dass die Gruppe einen vor Angriffen schützt** oder **dass jeder Teilnehmer selbst entscheiden kann, in dem er gefragt wird, ob er zuhören oder seine Meinung sagen möchte.**

Direkt gefolgt wird der „Respektvolle Umgang“ von der Regel **„das jeder ausreden kann“**. In einigen Gruppen bedeutet dies nach Aussage der Befragten, **dass es keine Diskussion gibt und jeder für sich redet.**

Es gibt unter den Befragten aber auch ein Plädoyer für möglichst **wenig bzw. lockere Regeln**, wozu **„rauchen ist erlaubt“** oder auch **„kein Glücksspiel am Tag des Gruppenbesuchs“** zählt.

Wie unterschiedlich der Stil der jeweiligen Gruppe ist, zeigte sich auch bei den Interviews. In einigen Gruppen konnte während des Treffens gegessen oder auch geraucht werden, während sich andere Gruppen für die „Arbeit“ in einen besonderen Raum trafen und entweder vorher oder im Anschluss an das Gruppentreffen locker beisammen saßen.

Umgebung

Darüber hinaus hat uns interessiert, welche Rolle die Umgebung, in der sich die Gruppen treffen, für das Wohlbefinden der Befragten spielt. Mehrheitlich haben sie darauf geantwortet, dass die **Umgebung schon wichtig sei**, allerdings scheint sie

im Verhältnis zu der eigenen Motivation, an der Gruppe teilzunehmen eine untergeordnete Rolle zu spielen. Wichtig sei, **dass der Raum**, in dem man sich treffe, **ruhig** sei. Für einige sollte er **möglichst groß** sein, so dass man **in ihm atmen könne**, andere hätten ihn gerne **hell und freundlich**.

Die **Zentralität** der Lage des Ortes, wird von einigen für wichtig befunden, es sollte aber auch keine Gefahr bestehen, durch das Betreten des Raumes als „Süchtiger“ erkannt zu werden, also die **Anonymität** müsse gewahrt sein, betonen andere. Dies sei besonders anfangs, wenn die Motivation vielleicht noch nicht stark genug sei, wichtig. Nicht nur aus diesem Grund werden von einigen der Befragten auch längere Anfahrtswege in Kauf genommen.

Gruppenleitung

Eine weitere Frage betraf die Rolle der Gruppenleitung. Wir wollten wissen, wie die Praxis in den Gruppen ist. Bevorzugen die Gruppen, mit oder ohne Gruppenleitung zu arbeiten? Wir haben hierauf Antworten bekommen, die vielleicht besonders für die Gruppenleiter selbst interessant sein könnten, die aber natürlich alle Mitglieder einer Gruppe betreffen.

Zunächst einmal äußert ein Teil der Befragten, dass die Gruppe **auch ohne Gruppenleitung funktionieren würde**. Wir haben unter dieser Aussage auch die Praxis der Gruppen eingeordnet, deren Gruppenleitung rotiert, also alle drei Monate wechselt, da die Gruppenleitung hier auf mehrere Mitglieder verteilt ist. **Wenn etwas bestimmt werden muss, machen wir das zusammen**, sagen einige Befragte und **jeder sei mitverantwortlich**.

Betont wird mit diesen Aussagen u.E. das Autonomiebedürfnis der Befragten. Eine besondere Sensibilität im Umgang mit Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen, sowie das Bedürfnis nach Selbstbestimmung und Autonomie kennzeichnen weite Teile einer therapeutischen Arbeit mit Spielsüchtigen. Abhängigkeiten in sozialen Beziehungen eingehen, aushalten und akzeptieren zu können, stellt für viele Spielsüchtige ein therapeutisches Ziel dar.

Ein Teil der Befragten fand jedoch, dass eine Gruppenleitung gebraucht wird, z.B. **damit Regeln eingehalten werden** oder, weil einige der Meinung sind, **dass dieser sich am besten um Neue kümmern** kann. Gruppenleiter können aber auch **eine Gruppe zusammenhalten**, wie jemand gesagt hat. Einige Befragte finden es gut, dass der Gruppenleiter sich um die **Vertretung der Gruppe nach außen, z. B. gegenüber einem Selbsthilfedachverband** kümmert.

In der Literatur zur Wirksamkeit von Gruppen – insbesondere AA-Gruppen sind hier in bezug auf die Aufrechterhaltung der Abstinenz untersucht worden - wird immer wieder betont, dass aktive Gruppenmitglieder besonders von dem Angebot der Gruppen profitieren können. Uns hat interessiert, ob die Mitglieder der Spielerselbsthilfegruppen diese Einschätzung teilen.

Die Befragten haben diese Aussage weitgehend bestätigt. Nach ihrer Erfahrung ist es für die Entwicklung und Aufrechterhaltung der Spielfreiheit wichtig, sich aktiv zu beteiligen. Dabei besteht Aktivität nach Meinung der Befragten **auch** darin, **den anderen zu zuhören**, natürlich aber auch darin, **sich einzubringen**.

Die Befragten betonen, dass es wichtig sei **regelmäßig zu kommen**. Sie nehmen in der Gruppe wahr, wem es aus ihrer Sicht an Aktivität mangelt. Ihnen ist klar, dass es für manche wichtig sein kann, **sich noch mehr einzubringen und von sich zu erzählen**. Zudem berichten sie davon, dass **die zusätzliche Übernahme von Verantwortung - im Form einer Gruppenleitung beispielsweise - sich positiv auf eine Heilung auswirkt**. Warnend merkten einige Befragte an dieser Stelle jedoch an, dass es auch passieren könne, **dass man zuviel für die anderen tut und zu wenig für sich**.

Insgesamt wird für wichtig befunden, dass man sich durch sein Tun – in der Gruppe eingebunden fühlt. Mit dieser Meinung ergänzen die Befragten wichtige Erkenntnisse zur Gruppenforschung.

In der überwiegenden Mehrheit der Gruppen findet sich eine **Stammgruppe**. Manchen Befragten war es wichtig darauf hinzuweisen, dass man neben dieser Stammgruppe auch auf die Präsenz einer **Selbsthilfe-Dachorganisation** bauen kann.

Uns hat im Interview weiter interessiert, welchen Stellenwert die Gruppen ihrer Geschichte beimessen.

Viele Befragte **erinnern sich** nach eigenen Aussagen **gerne** an ihre eigene Gruppengeschichte. Diese Gruppenteilnehmer scheinen zu wissen, dass die Erinnerung an die gemeinsame Geschichte Verbindendes hervorheben und den Zusammenhalt fördern kann. Die Befragten spüren wahrscheinlich, dass ein Erinnern hilft, die Entwicklung und Veränderung der Gruppe wahrzunehmen. Im Ganzen scheint ihnen bewusst zu sein, dass man aus seiner Geschichte lernen kann. Und dabei nutzen sie – ganz selbstverständlich - ein Potential, welches in therapeutischen Ideen und Konzepten als wichtig und heilend beschrieben wird. Als weitere vertiefende Frage in diesem Zusammenhang schlugen wir vor, dass sich die Befragten einmal ihren ersten Gruppenabend vor Augen führen sollten. Wir wollten wissen: Was hat Ihnen damals gut getan?

Die Gruppe stellte nach Aussage der Befragten dem Betroffenen **einen Raum zu Verfügung**, in dem er **sich erkannt und verstanden fühlte**. Die Befragten hatten das Gefühl, **nicht mehr ein Außenseiter, sondern unter Gleichgesinnten** zu sein und machten die Erfahrung, **von sich und seinen Problemen erzählen zu können**, ohne dass sie dies hätten tun müssen oder sie bedrängt worden seien. Sie hätten auch die Möglichkeit gehabt **nur zuzuhören**.

Im Ganzen hat die Gruppe nach Aussage der Befragten von Beginn an die Zuversicht vermittelt, **es schaffen zu können** und damit sei der Mut auf einen Neubeginn unterstützt worden.

Es wird deutlich, dass die Befragten aus gelebter Erfahrung um wichtige Gruppenprozesse wissen. Das, was als Kompetenz der Gruppe beschrieben und weiter oben als Solidaritätserfahrung benannt wurde, ist von vielen bereits am ersten Abend sozusagen „am eigenen Leib“ erfahren worden.

Stärken

Bei der Formulierung der **Leitfragen für das Interview** gingen wir davon aus, dass es für viele Mitglieder der Gruppen sehr wahrscheinlich zunächst ungewöhnlich sein

würde, nach den Kompetenzen der Gruppe gefragt zu werden. Auch im therapeutischen Prozess erleben wir sehr häufig, dass Menschen und hier speziell Glücksspielsüchtige vor dem Hintergrund von Scham – und Schuldgefühlen, aber auch vielleicht in Erinnerung an Folgen der eigenen größenwahnsinnigen Persönlichkeitsanteile eher über ihre Probleme und Defizite als über ihre Ressourcen sprechen können. Während der Interviews selbst äußerte dann auch einer der Befragten: „Sie müssen nicht danach fragen, was wir können, sondern was wir nicht können.“ Um also unsere Ausgangsfrage zu vertiefen, stellten wir an dieser Stelle die Frage nach den Stärken, die durch die Teilnahme und Mitarbeit in der Selbsthilfegruppe entdeckt wurden.

Die Befragten gaben an, durch die Teilnahme in der Selbsthilfegruppe viele Stärken bei sich wiederentdeckt zu haben. So ist ihnen nach eigenen Aussagen bewusst geworden, **dass sie doch in der Lage sind, sich anderen Menschen zuzuwenden**. Viele der Befragten gaben an, **neue Werte für sich entdeckt und verwirklicht zu haben und die eigenen Maßstäbe verändert zu haben**. Auch hier wurde betont, dass man entdeckt habe, **doch reden und von sich erzählen zu können und sogar Spaß daran zu haben**.

Die Fähigkeit auf sich selbst zu achten oder die Selbstachtung geht vielen Menschen unter bestimmten Bedingungen – wozu eine Suchterkrankung gehört – verloren. Bei vielen Suchterkrankungen steht der Mangel an Selbstachtung auch am Beginn der Erkrankung. Diese Fähigkeit für sich wieder zu entdecken ist für den Heilungsprozess notwendig. Die Befragten gaben an, dass sie die Selbstachtung für sich wieder gefunden haben.

Einige stellten fest, „**dass ich mich traue, in der Gruppe ich selbst zu sein**“ und dass sie in der Lage sind, „**mich so zu lieben wie ich bin**“ oder dass sie durch die Teilnahme an der Gruppe gelernt haben, **geduldig sein können** und auch gelernt zu haben, **eigene Schwächen zu erkennen und akzeptieren zu können**. In diesem Zusammenhang wurde von den Befragten auch die **Entwicklung von Zuversicht** genannt und, dass man gelernt habe - falls notwendig – **sich selbst behaupten** zu können – indem man gelernt habe **Probleme und Konflikte anzusprechen und ggf. auch Nein sagen zu können**. Als wichtig wurde auch die Erfahrung

beschreiben, **doch zuverlässig und beständig sein zu können**. Ebenfalls im Sinne einer Stärke, stellten die Befragten in bezug auf das eigene Gefühlsleben fest, dass Sie durchaus in der Lage sind, **ihre Gefühle wahrzunehmen und diese mitzuteilen**.

Insbesondere Menschen mit einer Suchterkrankung haben die Gewissheit verloren, über diese Fähigkeit verfügen zu können, so dass angenommen werden kann, dass die Wiederentdeckung dieser Fähigkeit sich verstärkend auf das eigene Selbstwertgefühl auswirkt. Insgesamt wurde die Frage nach den Stärken, die durch den Besuch der Gruppe entwickelt wurden, von den Befragten zunächst meist zögerlich, aber dann doch gerne und ausführlich beantwortet, so dass den Interviewern deutlich wurde, dass sie durch die Teilnahme an der Selbsthilfegruppe eine Vielzahl von Stärken wiederentdeckt haben. Auch hierbei scheint die Gruppe behilflich zu sein, da die Teilnehmer sich auch gegenseitig Stärken zu spiegeln scheinen, die der jeweils Einzelne bei sich selbst nicht sieht.

5.2 Mühen

Wir kommen nun zu dem Teil der Befragung, der sich mit den **Mühen und Schwierigkeiten*** auseinandersetzt, die bei der Arbeit in Selbsthilfegruppen auftreten können. Die einzelnen Fragestellungen des zweiten Teils der Gruppeninterviews waren so gewählt, dass wir Mühen und Lösungsideen erfragt haben. Insofern werden wir im Folgenden auch beide Aspekte bei der Wiedergabe der Ergebnisse berücksichtigen. Auch hier haben wir entsprechend der Häufigkeit der Nennung eine Rangfolge vorgenommen, ohne damit eine qualitative Bewertung der Aussagen vornehmen zu wollen.

Besonders häufig nannten die Befragten als Antwort darauf, was ihnen bei der Arbeit in den Gruppen Mühe macht, Probleme, die den inneren und äußeren Aufbau und die Rahmenbedingungen (Gruppenstruktur) einer Gruppe betreffen.

* Die Frage lautete:

„Nun kann ich mir vorstellen, dass bei den Aufgaben, die eine Selbsthilfegruppe zu leisten hat, nicht alles leicht fällt. So kann ich mir gut vorstellen, dass es Zeiten oder Aufgaben in der Gruppe gibt, die Mühe machen. Was fällt Ihnen dazu ein?“

5.2.1 Einzelne Aspekte

Kommunikationsregeln

Sehr häufig wurde benannt, dass die Gruppenarbeit als mühevoll erlebt wurde, wenn Kommunikationsregeln bei den Befragten noch nicht bekannt waren oder Gesprächsregeln in der Gruppe nicht eingehalten wurden, so z.B. **„wenn, Leute zu sehr abschweifen vom jeweiligen Gruppenthema oder sich einzelne Gruppenmitglieder zu sehr in den Mittelpunkt stellen.“**

Als belastend empfanden die Befragten in einer Reihe von Gruppen, wenn **die Teilnehmerzahl als zu niedrig empfunden wurde.**

Dies ist im Bereich der Mühen ein zentrales Ergebniss der Befragung. Lösungsmöglichkeiten für dieses Problem müssten mit den betroffenen Gruppen langfristig erarbeitet werden.

Es wurden in Bezug auf die Rahmenbedingungen weitere Probleme genannt, welche aufgrund der geringen Nennungen für die aktuelle Untersuchung zwar nicht so stark in das Gewicht fallen, hier jedoch auch Berücksichtigung finden sollen. Beispielsweise wurden geschlechtsspezifische Probleme angesprochen, wie z.B.: **„Als Frau in einer reinen Männergruppe zu sein.“** Entsprechend wurde benannt, dass es manchen Gruppen schwer fällt, einzelne Frauen in einer Gruppe zu halten. Insgesamt ist die Anzahl der glücksspielsüchtigen Frauen in den untersuchten Selbsthilfegruppen (s.o.) gering. Darüber hinaus wurde **vereinzelt** die Integration von Angehörigen in die Gruppe sowohl aus Sicht der Betroffenen als auch aus Sicht der Angehörigen selbst als schwierig empfunden. Schließlich wurde auch die Durchführung von Patenschaften (Betreuung eines neuen Gruppenmitglieds durch eine Person mit längerer Mitgliedschaft) manchmal als Problem empfunden.

Gruppenleitung

Sehr oft erleben die Gruppenleiter den Verantwortungsdruck bezüglich der Gruppe als mühevoll.

Es existiert die Unsicherheit, „**ob neue Teilnehmer in der Gruppe bleiben werden**“. Einige Leiter benannten für sich die Tendenz „**Neue festhalten**“ zu wollen.

Der Verantwortungsdruck der Gruppenleiter bezieht sich vor allem auf Aspekte des Gruppenzusammenhaltes und den Umgang mit unterschiedlichen Erwartungen der Gruppenteilnehmer an den Gruppenleiter. Als mühevoll beschreiben einige der befragten Gruppenleiter auch, den Abläufen in der Gruppe einen wiederkehrenden Rahmen, also eine Struktur zu geben. Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt zu den Mühen, der von Gruppenleitern genannt wurde, betrifft die Motivation der Gruppenmitglieder zur regelmäßigen und aktiven Teilnahme an der Gruppe sowie die Bereitschaft, Pflichten in der Gruppe zu übernehmen.

Gruppenleiter empfinden den Druck als besonders hoch, wenn die Verantwortung als „**alleinige Verantwortung**“ begriffen wird oder wenn die Tendenz besteht, „**es allen Recht machen zu wollen**“. Hierzu zählt auch die Annahme, dass das Fernbleiben von neuen Teilnehmern am Gruppenleiter liegt. Einzelne Gruppenleiter bezogen auch die Situation des Schweigens in der Gruppe auf sich, was ebenfalls hohen Verantwortungsdruck hervorrief.

Deutlich wird die Notwendigkeit, den Gruppenleitern eine Reflexionsmöglichkeit für ihr Selbst- und Rollenverständnis anzubieten. Die Fachstelle hat hiermit im letzten Jahr begonnen. Die zweimal im Jahr stattfindenden – sehr gut besuchten - Gruppenleitertreffen bieten den Gruppenleitern die Möglichkeit der Reflexion der eigenen Rolle und dienen darüber hinaus der weiteren Vernetzung der Spielerselbsthilfe.

Gruppendynamik

Eine andere Dimension der Mühe bezog sich auf die Vorgänge und Abläufe in der Gruppe, die als Gruppendynamik verstanden werden können. Auch hier nannten die Befragten Probleme aus verschiedenen Themenbereichen:

Häufig wurde dazu der Umgang mit Enttäuschungen z.B. beim Fernbleiben von neuen Gruppenmitgliedern genannt, **besonders enttäuschend sei dies, wenn man schon viel „investiert“, also von sich preisgegeben habe.** Die Befragten gaben auch an, es als mühevoll zu erleben **„an die eigenen Grenzen zu stoßen“**, wenn man merke, dass man dem anderen nicht helfen könne. **„Man weiß oft nicht, ob die Betroffenen in der Gruppe wirklich erreicht werden können und ob die Hilfe angenommen wird.“**

Die Befragten berichten auch, dass es schwierig sei, **jeweils die geeignete Struktur** für wechselnde Gruppengrößen zu finden (z.B. stärkere Strukturierung bei größeren Gruppen, weniger Struktur bei kleineren Gruppen und die Umstellung von einem auf das andere, wenn sich die Gruppengröße ändert). Als mühevoll wird auch erlebt, wenn die Gruppe klein ist und **sich die Anwesenden nicht aufrufen können zu arbeiten.** Von einigen Befragten wurden **„zu wenig private Kontakte unter den Gruppenmitgliedern“** als kritisch im Hinblick auf die Bindung an die Gruppe erlebt.

Als schwer zu erreichende bzw. zu haltende Zielgruppe wurde **vereinzelt** von den Befragten **Spieler mit Migrationshintergrund** benannt.

Auch wenn die Befragten es einerseits als Stärke erleben, gelernt zu haben, Kritik äußern zu können, stellt dies andererseits für einige der Befragten eine Schwierigkeit dar, da **das äußern von Kritik bisweilen schwer fällt.** Einige Befragte äußerten **Angst zu haben, den anderen zu verletzen.**

Zusammenarbeit mit Verbänden

In der Zusammenarbeit mit Verbänden und Trägern bzw. Kirchengemeinden wurden ebenso einige mühevoll Aspekte genannt. Diese betrafen in erster Line die Beschaffung, Nutzung oder Bezahlung von Räumlichkeiten. Vereinzelt wird von den Befragten bemängelt, dass die Selbsthilfegruppen von den Trägern und Kirchengemeinden nicht ernst genommen werden. Einige beklagten, **dass von der Suchtberatung vor Ort keine neuen Mitglieder an sie vermittelt** werden. Der Kontakt zu den Beratern vor Ort wurde als sehr mühevoll erlebt.

Gruppengründung

Eine weitere Frage des Gruppeninterviews beschäftigte sich mit den Mühen rund um das Thema Gruppengründung. Hier ging es um Fragen wie: War es schwierig bekannt zu werden? Hatten die Befragten Schwierigkeiten Räume zu finden und wie wurden die Probleme gelöst. Ein dazu häufig genannter Aspekt betraf das Thema **Öffentlichkeitsarbeit**.

Die Befragten gaben an, Beratungsstellen, AKISS und Gesundheitsämter kontaktiert zu haben. Es wurden Flyer verteilt sowie Interviews oder Artikel in Tageszeitungen veröffentlicht. Dies klappte manchmal nicht.

Mühevoll wurde die Öffentlichkeitsarbeit nach Aussage der Befragten dann erlebt, wenn nicht genügend Materialien (z.B. Flyer oder kostenfreie Infobroschüren) zur Verfügung standen und ein Budget dazu fehlte. Dies wurde als erschwerend sowohl bei der Gruppengründung als auch der Aufrechterhaltung der Gruppe erlebt.

Darüber hinaus tauchte das Thema der fehlenden Zusammenarbeit mit Verbänden und Trägern bzw. Kirchengemeinden auch bei der Gruppengründung auf. **Kirchen und Verbände wurden hierbei vereinzelt als wenig unterstützend erlebt. Als Spieler selbsthilfegruppe sei man hier zusätzlichen Vorurteilen begegnet.**

Eine entscheidende Hürde, die die Befragten bei der Gruppengründung zu bewältigen hatten, bestand nach ihren Aussagen darin, **eine ausreichende Anzahl von Teilnehmern zu finden**. Zu Beginn seien es oft einzelne Personen, die für die nötige Stabilität in der Gruppe sorgten und die sich darum kümmerten, dass möglichst alle Teilnehmer eingebunden würden.

Uns hat weiter interessiert, ob die Befragten es schwierig finden, Gruppenbesucher mit gravierende Problemen oder besonderen psychischen Störungen in die Gruppe zu integrieren. Hier wurden von den Selbsthilfegruppen zwei Umgehensweisen benannt: Einerseits werden diejenigen, die aufgrund ihrer psychischen Probleme die Gruppe überfordern, an entsprechende Beratungsstellen weiter vermittelt. Wobei auch hier von einigen Befragten die Zusammenarbeit mit den örtlichen Beratungsstellen als nicht gut beklagt wird. („**Hat nicht gut geklappt**“). Andererseits

gibt es auch Gruppen, in denen die Integration nach Aussage der Befragten gelungen ist.

Der Rückfall

Eine weitere Frage des Gruppeninterviews beschäftigte sich mit den Erfahrungen der Befragten im Umgang mit dem Thema Rückfall.

Fasst man die Aussagen der Befragten zusammen, so kristallisiert sich die klare Haltung „**Rückfälle sind normal**“ heraus. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rückfall wird als selbstverständlicher Teil der Gruppenarbeit verstanden. Ganz häufig wurde in den Interviews von den Befragten genannt, dass **das Mitteilen von Rückfällen in den Gruppen als Vertrauensbeweis** gesehen wird. Der Blick auf den Rückfall als Ausdruck einer aktuellen Krise, aber auch als Chance etwas über sich zu lernen, wird deutlich in Aussagen wie: **“Wir versuchen den Rückfall zukunftsorientiert umzudeuten“**. **„Nach einem Rückfall schauen wir, was kann ich positives daraus ziehen.“**

Deutlich wird, dass in allen Gruppen ein an Ressourcen und Lösungen orientierter Umgang, mit Rückfällen zu verzeichnen ist. In einigen Gruppen wird die Bereitschaft der Auseinandersetzung mit Rückfällen vorausgesetzt. Vorausgesetzt wird nicht die Spielfreiheit, sondern der Wille dazu.

Mühen werden bei diesem Thema nach Aussagen der Befragten vor allem in den starken Gefühlen, die Rückfälle bei den Gruppenmitgliedern auslösen, erlebt. Die Gefühlspalette reicht von: „**man / frau leidet immer mit**“, **„Rückfälle von anderen lösen Angst aus“** bis hin zu **„Rückfälle werden ausgeblendet“**. Die Befragten erlebten auch Gefühle von **massiver Enttäuschung**, wenn z. B. ein Gruppenmitglied **einen Rückfall nicht bearbeiten wollte**, oder der Rückfall **„hinten herum heraus kam“**. **Dauerrückfälle** werden von einem Teil der Befragten als besonders mühevoll erlebt. In den Aussagen der Befragten wurde darauf bezogen das Gefühl von starker Hilflosigkeit deutlich.

Lösungsmöglichkeit und Schutz in diesen Situationen, in denen ein Dauerrückfall das Gruppengespräch bestimmt, bietet nach Aussagen der Befragten die Erklärung, dass man sich der Situation nicht mehr gewachsen fühle und der betroffene Rückfällige gebeten wird, wiederzukommen, wenn er den Wunsch hat, sein Verhalten zu reflektieren. Das Eingeständnis der eigenen Hilflosigkeit wird dann als Befreiung aus der – man könnte sagen - Problemtrance der Gruppe erlebt.

Verteilung von Arbeitsaufgaben

Diese Leitfrage des Interviews bezog sich auf die Mühen, die mit der Verteilung von Arbeitsaufgaben in der Gruppe verbunden sind.

Nach Aussagen der Befragten kann die Verteilung von Verantwortung ein stabilisierenden Effekt auf die Gruppe ausüben, dennoch scheint dies häufig mühevoll zu sein.

Insbesondere die befragten Gruppenleiter haben häufig das Gefühl, dass bestimmte Aufgaben ungern von den Gruppenmitgliedern übernommen werden und am Gruppenleiter bzw. -sprecher „hängen bleiben“. Als mühevoll wurde z.B. erlebt **„die „Schlüsselverantwortung“ zu haben oder die Verantwortung für eine Gruppenkasse tragen zu „müssen“**.

Nicht zuletzt sind in diesem Zusammenhang jedoch wie schon o.g. auch die Erwartungen des Gruppenleiters/Sprechers an sich selbst zu nennen. So bereitet es nach Aussagen einiger Gruppenleiter auch ihnen Mühe, für die Aufgabenverteilung in der Gruppe zu sorgen, da man die Tendenz habe **„es allen recht machen zu wollen“** und **„für alles zu sorgen“**. Mühevoll sei auch, die eigenen Grenzen in bezug auf die Übernahme von Verantwortung für andere zu klären. In diesem Zusammenhang ist vielleicht auch die Aussage von Befragten zu verstehen, dass nach ihrer Erfahrung dem Nachfolger eines Gruppenleiters viel Mut zugesprochen werden musste, damit er diese Aufgaben übernahm.

Gruppengröße und Abschied

Wir wollten abschließend von den Befragten wissen, was für sie eine kritische Gruppengröße darstellt und wie sie damit umgehen, wenn sich Teilnehmer aus der Gruppe (mit oder ohne Ankündigung) verabschieden.

Eindeutig lässt sich aus der Befragung entnehmen, dass zu wenig Teilnehmer aus Sicht der Befragten den Bestand der Gruppe gefährden oder in Frage stellen, da auf Dauer den Teilnehmern dann **schon mal die Themen ausgehen**. Dies fördert die Tendenz, neue Teilnehmer in der Gruppe festhalten zu wollen oder in der Gruppe hauptsächlich darüber zu sprechen, wie Teilnehmer für die Gruppe geworben werden können. Haben die Befragten den Eindruck, die Gruppe ist zu groß, sei der Nachteil, dass für den Einzelnen wenig Zeit und Raum bleibe. Dass eine geringe oder eine sehr hohe Teilnehmerzahl nicht generell von den Befragten als problematisch betrachtet wird, belegt jedoch auch die Aussage, dass **gute Gruppenabende sowohl mit 3 als auch mit 25 Teilnehmern** erlebt wurden.

Hoher Fluktuation und fehlendem Zuwachs in der Gruppe wird nach Aussage einiger Befragter mit der Bekanntgabe der Gruppentermine in den lokalen Zeitungen und der Bewerbung durch Krankenkassen begegnet. **Werbung auf die jedoch keine Resonanz erfolgt, wurde jedoch als mühevoll erlebt.**

Ein zentrales Thema beim plötzlichen Ausscheiden von Teilnehmern, das von den Befragten als sehr mühevoll beschrieben wurde, ist der Umgang mit der damit verbundenen Enttäuschung. Diese Enttäuschungen treten besonders dann auf, wenn Gruppenmitglieder sich besonders um eine Person bemüht haben. Dieses gilt im besonderen Maße für die Gruppenleiter, die sich - wie bereits erwähnt - meist in einer besonderen Verantwortung für den Bestand der Gruppe und somit für die Teilnahme der einzelnen Gruppenbesucher sehen.

Der Umgang mit Abbrechern gestaltet sich bei den Gruppen unterschiedlich. Die Befragten berichten, dass Abbrecher angerufen werden, um sie zur weiteren Teilnahme zu bewegen, ein Teil der Befragten betont jedoch, dass den Abbrechern **nicht hinterhertelefoniert wird**. Eine weitere Variante im Umgang mit Teilnehmern, die eine Gruppe verlassen (wollen) besteht nach Aussagen einiger Befragten darin,

dass sie von der Gruppe eine Rückmeldung bekommen wie dies erlebt wird und so manchmal zum Bleiben in der Gruppe bewegt werden können.

6 Nachbesprechung

Am 17.3.07 fand eine Nachbesprechung statt, in der wir die Selbsthilfegruppen über die Ergebnisse der Befragung informierten. Es nahmen 19 Mitglieder aus 8 Gruppen teil. Der Focus unserer Präsentation der Ergebnisse war auch hier Ressourcen orientiert.

In den anschließend stattfindenden Arbeitsgruppen äußerten die Teilnehmer sich überrascht: „**Mit so viel Positivem habe ich nicht gerechnet**“ und erleichtert, es sei gut zu sehen „**dass es bei den anderen Gruppen auch so läuft wie bei uns.**“ Entlastend wurde dies auch in bezug auf die Ergebnisse der Befragung zur **Mitgliederfluktuation**, die in den Gruppen zu verzeichnen ist, empfunden. **Die Information hierzu sei sehr wichtig gewesen.** Insgesamt wurden die Vorträge als sehr informativ beschrieben, wobei die Teilnehmer auf einzelne Ergebnisse besonders bezug nahmen. Beispielsweise zur Frage der Leitung einer Selbsthilfegruppe. Die Kommentare reichten von: „**Leiter können Gurus sein. Gurus sind mir zuwider.**“ bis zur erfreut-ironischen Bemerkung eines Gruppenleiters „**Ich fand das sehr interessant. Ich hatte meine persönlichen Glücksmomente, meine persönlichen Hurra-Erlebnisse in dem Moment, wo ich die Kategorie gesehen habe, in die ich hineingehöre. Was für ein Held ich doch bin – als Meetingsleiter. Heute habe ich viele Gemeinsamkeiten gesehen – was uns verbindet. Wir sind alle Gurus.**“

Die Kommentare zeigen die Herausforderung, die sich für den Leiter einer Spielerselbsthilfegruppe ergeben.

Einige Teilnehmer bezogen sich in ihrem Kommentar auf den mühevollen Teil der Arbeit in den Gruppen. „**Für mich war nicht alles Hurra. Es ist nicht alles ganz so harmonisch.**“ Ein weitere Teilnehmer betonte, dass er beim ersten Treffen froh gewesen sei, „**dass die Gruppe nicht so eine heile Welt war.**“ Der schwierige Umgang mit einer geringen Teilnehmerzahl wurde nochmals herausgestellt mit der

Frage: „**Was ist, wenn die Gruppe fast auseinander fällt?**“ oder „**wenn jemand weg bleibt ... der Betroffene nicht mehr ans Telefon geht ...?**“ Dies sei wie „**einen Freund fallen zu lassen.**“ Von vielen Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurde an die eigene Verantwortlichkeit appelliert. Am deutlichsten wird dies im folgenden Kommentar: „**Ich kann keinen retten. Ich kann nur sagen, hier kannst Du lang gehen.**“ Wiederholt wurde schließlich die **Hoffnung und die Kraft** betont, die man aus der Gruppe ziehe.

Abschließend stellten wir die von Hartmann und Zepf vertretene Annahme, dass sich in den Sucht-Selbsthilfegruppen eine Tendenz zur Idealisierung zeigt, zu Diskussion. Wir gaben zu bedenken, dass die eigene Erfahrung vielleicht manchmal mit dem, was referiert worden sei, nicht übereinstimme und man selbst eher an den hier dargestellten Ergebnissen der Befragung zweifle, wie ja auch die Rückmeldung einiger Teilnehmer gezeigt habe.

Demgegenüber stellten wir zur Diskussion, dass man auch die Position vertreten könne – und dies würde auch durch die Mühen, die genannt wurden, unserer Meinung nach nicht in Frage gestellt–, dass die Selbsthilfe grundsätzlich all das anzubieten habe, was die Befragung gezeigt habe, dass es aber für jedes einzelne Mitglied Arbeit bedeute, sich in einer Gruppe wohl zu fühlen.

Zur näheren Erläuterung und als eine Art Handreichung für neue Mitglieder in der Selbsthilfegruppe boten wir folgende Überlegungen an:

... **dass es auf der individuellen Ebene vielleicht Mühe mache:**

... **die Gruppe zu finden, die zu mir passt. Ich muss also nachspüren, was ich brauche.**

... **Ich muss mich fragen: Fühle ich mich wohl in einer Umgebung, in der die Regeln klar und vorgegeben sind oder brauche ich etwas anderes?**

... **Fühle ich mich eher in einer kleinen Gruppe wohl oder ziehe ich eine große Gruppe vor?**

... Bin ich jemand, der mit einer Gruppenleitung gut leben kann oder brauche ich z.B. eine Gruppe, in der diese Rolle auf den Schultern von mehreren verteilt ist?

... Wenn ich schließlich eine Gruppe gefunden habe, die für mich stimmt, kann es immer mal wieder vorkommen, dass ich unzufrieden mit dem Gruppenprozess bin.

... Die Frage ist dann: Sehe ich dies als Herausforderung und versuche Einfluss darauf zu nehmen, dass die Gruppe so läuft, wie ich es mir wünsche?

... Traue ich mich Änderungsvorschläge einzubringen? Sage ich auch mal, wenn mir etwas nicht passt? Oder verhalte ich mich eher passiv?

Auf der Gruppenebene heißt dies, dass

... es für alle Beteiligten auch Arbeit bedeutet, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich die Mitglieder wohl fühlen.“

In bezug auf die Mühen griffen wir in der Nachbesprechung in erster Linie das Thema **„Neue halten zu wollen“** auf. Dieses Phänomen tritt in Gruppen mit einer kleinen Teilnehmerzahl wahrscheinlich häufiger auf als in größeren Gruppen, aber grundsätzlich gehen wir von der Annahme aus, dass keine der von uns befragten Gruppen von diesem Wunsch ausgenommen ist und an dieser Stelle ein Unterstützungsbedarf besteht.

Als „erste Hilfe“ boten wir den anwesenden Teilnehmern die Überlegung an, ob Sie sich vorstellen könnten, dass es Ihnen helfe, den Anspruch allen Menschen helfen zu können, loszulassen, wenn Sie sich dessen, was sie als Gruppe anzubieten hätten

und was durch die Befragung noch einmal deutlich geworden sei, häufiger bewusst seien?

Wir stellten die Frage:

„Könnte es Ihnen leichter fallen, die Verantwortung beim Einzelnen zu lassen - was einige von Ihnen einerseits als Wunsch und andererseits als Schwierigkeit benannt haben - wenn Sie sich ab und zu auf Ihre Stärken besinnen und daran erinnern, was Sie als Selbsthilfegruppe zu bieten haben?“

Wir teilten den Anwesenden darüber hinaus eine erste Überlegung in bezug auf die häufig als nicht genügend empfunden Gruppengröße mit. Eine Vermutung ist, dass das Praktizieren von festen Regeln und Ritualen, wie dies in GA-Gruppen üblich ist, einen Einfluss auf die Gruppengröße hat. Vorstellbar wäre z.B., dass sich jemand, der ein starkes Bedürfnis nach Autonomie hat, Regeln und Ritualen vielleicht eher „unterordnen“ kann als der Person eines Gruppenleiters. Dem Bedürfnis der Mitglieder von Spielerselbsthilfegruppen nach Autonomie ist aus unserer Sicht auf jeden Fall Rechnung zu tragen.

7 Fazit und Schlussfolgerungen

In der Beschreibung der Ausgangssituation für diesen Bericht wurden als interessegeleitete Fragestellungen folgende Schwerpunkte formuliert:

- Kann die Spielerselbsthilfe durch eine Befragung, die an den Ressourcen der Gruppen anknüpft, in ihrem Potential gestärkt werden?
- Wie sind die aktuellen Strukturen in der Spielerselbsthilfe in NRW?
- Welcher konkrete Unterstützungsbedarf besteht in der Selbsthilfe?
- Wie können Kommunikationsprozesse zwischen der Fachstelle und der Spielerselbsthilfe vertieft werden?

In der nun folgenden Auswertung möchten wir auf die eingangs formulierten Fragestellungen eingehen und einige Vorschläge für mögliche Arbeitsaufträge, die sich aus der Befragung ergeben haben, aufzeigen.

7.1 Kann die Spielerselbsthilfe durch eine Befragung, die an den Ressourcen der Gruppen anknüpft, in ihrem Potential gestärkt werden?

Die Befragung hat deutlich gemacht, dass die Spielerselbsthilfe über ein hohes Potential verfügt, Menschen bei der Bewältigung ihrer Glücksspielsucht erfolgreich zu begleiten. Es zeigt sich, dass der regelmäßige Besuch einer Spielerselbsthilfegruppe mit einer Verbesserung und Stärkung des Selbst (wert) - erlebens einher geht. Auch die Entwicklung und Stabilisierung einer glücksspielfreien Lebensführung werden von den Befragten in Zusammenhang mit dem regelmäßigen Besuch der Selbsthilfegruppe gebracht. Für immerhin 48,7 % der Befragten stellt die Spielerselbsthilfe in Bezug auf die Erreichung der Abstinenz eine Alternative zur Therapie dar. Selbsthilfe, Therapie und nicht zuletzt Selbstheilung - ein Untersuchungsgegenstand der in bezug auf die Glücksspielsucht noch neu ist - können somit jeweils für sich oder in Kombination als Wege der Heilung einer

Glücksspielsucht verstanden werden. Das Wissen darum, dass es in Bezug auf die angebotenen Hilfen eine Wahl gibt und die Selbsthilfe als eine der Möglichkeiten zu betrachten ist, erweitert sowohl für die betroffenen Spieler und Angehörigen, wie auch für die in diesem Bereich tätigen professionellen Mitarbeiter Handlungsspielräume.

Betrachtet man die spontane Äußerung eines Teilnehmers auf die Mitteilung dieser Ergebnisse im Rahmen der Nachbesprechung „mit so viel Positivem hatte ich nicht gerechnet“ und die positive Resonanz auf die Informationen, die vermittelt wurden, sowie weitere Rückmeldungen, die Erleichterung darüber ausdrückten „dass es bei anderen auch so läuft wie bei uns“, so kann die Frage, ob eine ressourcenorientierte Befragung das Potential der Selbsthilfe stärkt, mit ja beantwortet werden. Berücksichtigt werden sollte in diesem Zusammenhang auch die Atmosphäre, in der Interviews und Nachbesprechung stattfanden, die durchweg von Interesse geleitet und anregend für beide Seiten war.

Auf dieses Potential der Spielerselbsthilfe gilt es aus unserer Sicht im Rahmen der Suchtkrankenhilfe sowie von Kirchen und Verbänden verstärkt aufmerksam zu machen. Einerseits könnte so für die Spielerselbsthilfegruppen geworben werden, andererseits würde dies mit dazu beitragen, bestehende Vorurteile - denen einige Gruppen auf der Suche nach Räumlichkeiten begegnet sind (s. S. 42) – auszuräumen. Wir schlagen aus diesem Grund

- die Durchführung einer Veranstaltung vor, in der die Spielerselbsthilfe NRW Professionelle aus der Suchtkrankenhilfe sowie Interessierte trifft.

7.2 Wie sind die aktuellen Strukturen in der Spielerselbsthilfe?

Im Folgenden sollen die Ergebnisse in bezug auf die Strukturen der Spielerselbsthilfe, die den Gruppen eher Mühe bereiten, hervorgehoben werden.

Mitgliederzahl in den Gruppen

Es zeigt sich, dass 40 % der Gruppen über eine Teilnehmerzahl von 1-5 Mitgliedern verfügen. Nur jede fünfte Gruppe hat mehr als 8 Teilnehmer. Bei einer

Teilnehmerzahl von 1-5 muss die Gruppe in ihrem Bestand häufig gefährdet erscheinen. In den Interviews bringen einige Gruppen ihre Sorgen und Probleme darüber zum Ausdruck (s. S. 45). Die Fachstelle hat dieses Problem aufgegriffen und bietet als erste Unterstützung im Rahmen des nächsten Vernetzungstreffen am 27.10.07 eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema an. Darüber hinaus ist weitere Unterstützung notwendig, deshalb schlagen wir vor:

- nach Rücksprache die Gruppen vor Ort zu beraten,
- und sie bei der Entwicklung und Verteilung von Werbematerial weiterhin zu unterstützen.

Angehörige

Deutlich geworden ist auch, dass die Spielerselbsthilfegruppen zu 96 % aus Glücksspielsüchtigen bestehen. Angehörigen scheinen die Gruppen eher sporadisch zu besuchen und sind dort unterrepräsentiert.

Dies entspricht in etwa der Situation in den Beratungsstellen und Kliniken. Im Rahmen der ambulanten oder auch stationären Rehabilitation werden Angehörige nicht als Gruppe wahrgenommen, für die ein eigener Unterstützungsbedarf besteht, sondern sie werden i.d.R. begleitend zu den Glücksspielsüchtigen beraten. In Zeiten immer knapper werdender finanzieller Mittel besteht für viele Beratungsstellen kaum eine Möglichkeit, Angehörigen darüber hinaus ein langfristiges therapeutisches Angebot zu unterbreiten. Die Situation in der Selbsthilfe könnte auf diesem Hintergrund zu verstehen sein. Aus Sicht der Fachstelle besteht auch hier ein Unterstützungsbedarf. Es sollte überlegt werden, wie das Angebot für die Angehörigen sowohl im Bereich der Suchtkrankenhilfe, wie im Bereich der Selbsthilfegruppen verbessert werden kann. Als erste Hilfe zur Selbsthilfe hat die Fachstelle in der Vorbereitung auf das nächste Vernetzungstreffen eine Angehörigengruppe gebeten, über ihre Erfahrungen mit der Integration in die Selbsthilfe zu berichten. Darüber hinaus schlagen wir vor:

- zu erforschen, warum der Zugang zur Selbsthilfe für Angehörige schwierig ist.
- Angehörige zu aktivieren, indem in einer weiteren qualitativen Befragung die

Selbsteinschätzung der Spielsüchtigen durch die Fremdeinschätzung der Angehörigen ergänzt wird. Erforscht werden sollte, wie Angehörigen die Entwicklung ihres Partners und den Einfluss, den die Selbsthilfegruppe darauf genommen hat, einschätzen.

- Der Eigenbedarf von Angehörigen sollte auch in den Beratungsstellen gesondert erhoben werden. Darüber hinaus muss darüber nachgedacht werden, wie für die Arbeit mit Angehörigen finanzielle Mittel bereit gestellt werden könnten.

Frauen in der Spielerselbsthilfe

Für die Spielerselbsthilfe wie für die Suchtkrankenhilfe gilt, dass relativ wenig Frauen, d.h. Spielerinnen in den Gruppen vertreten sind. Die Gruppen, die dieses Thema aufgriffen, waren überzeugt, dass die weibliche Glücksspielsucht ein besonders tabuisiertes Thema darstellt. In der Öffentlichkeit und bei den Spielerinnen sei nicht genügend bekannt, dass es sich bei der Glücksspielsucht um eine Krankheit handele, die behandelt werden könne und müsse. Um die Gruppen in dieser Überlegung zu unterstützen, schlagen wir vor:

- in einem ersten Schritt die zumeist männlichen Spielerselbsthilfegruppen für eine geschlechtsspezifische Öffentlichkeits- und Informationsarbeit zu sensibilisieren. Insbesondere sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass zu den Voraussetzungen dafür, dass Frauen Selbsthilfegruppen aufsuchen, eine auf sie ausgerichtete Öffentlichkeits- und Informationsarbeit gehört.

Um glücksspielabhängigen Frauen Mut zu machen, eine Selbsthilfegruppe aufzusuchen, wäre es in einem zweiten Schritt sinnvoll:

- eine Informationsbroschüre zu entwickeln, die frauenspezifische Fragestellungen und Probleme anspricht. Die Broschüre sollte so persönlich und konkret gestaltet sein, dass sie von glücksspielabhängigen Frauen akzeptiert und angenommen werden kann.

Die Broschüre sollte dort ausliegen, wo sich Glücksspielerinnen aufhalten:
In Spielhallen und Casinos, aber natürlich auch an anderen öffentlichen
Orten, z.B. Einrichtungen des Gesundheitssystems, wie Arztpraxen,
Apotheken, etc.

7.3 Welcher konkrete Unterstützungsbedarf besteht in der Selbsthilfe?

Wir haben uns bemüht bei der Interpretation der Ergebnisse in bezug auf einen Unterstützungsbedarf möglichst offen zu sein. Die Ergebnisse zeigen, dass wenige Gruppen keinen Bedarf nach einer Unterstützung durch die Fachstelle formulieren. Dies war beispielsweise dann der Fall, wenn eine Selbsthilfegruppe sich seit vielen Jahren in erster Linie als miteinander befreundet empfindet und nicht der Wunsch nach Verstärkung der Gruppe besteht. Überwiegend wünschen sich die Gruppen jedoch von der Fachstelle begleitet zu werden. Einen Teil des Unterstützungsbedarf haben wir bereits aus den ersten beiden Fragestellungen abgeleitet.

Darüber hinaus zeigt ein weiteres Ergebnis der Befragung, dass an die Gruppenleiter in der Selbsthilfe besondere Anforderungen gestellt werden und an dieser Stelle ein Unterstützungsbedarf deutlich wird. Dies wurde von der Fachstelle unmittelbar aufgegriffen. Damit wurde das bisherige Angebot der Fachstelle an die Gruppenleiter erweitert, die sich nun über die Vernetzungstreffen hinaus, bei denen sie sich seit vielen Jahren regelmäßig in einer Gruppe austauschen, zusätzlich zweimal im Jahr in der Fachstelle treffen. In dieser Gruppe entsteht zunehmend ein Wir-Gefühl, welches sich auch in der Überlegung äußert, als Spielerselbsthilfe im Arbeitsausschuss Suchtselbsthilfe NRW mit einer Stimme vertreten zu sein. Weiteres Thema der Gruppe war besonders in letzter Zeit die Frage des Umgangs mit den Medien. Durch die Internetpräsenz der Gruppen wenden sich die Medien verstärkt direkt an diese und es besteht in den Gruppen eine Unsicherheit im Umgang mit Fragen, die Interviews und Fernsehauftritte betreffen. Wir schlagen in diesem Zusammenhang für Interessierte aus der Selbsthilfe

- die Durchführung eines Wochenendes vor, an dem Medienpräsenz eingeübt und der Umgang mit Medien reflektiert werden kann.

7.4 Wie können Kommunikationsprozesse zwischen der Fachstelle und der Spielerselbsthilfe vertieft werden?

Der Wunsch der Fachstelle, durch die Befragung deutlich zu machen, dass die Selbsthilfe als wichtiger Partner im Rahmen der Glücksspielarbeit wahr- und ernstgenommen wird, scheint bei den Befragten angekommen zu sein. Der Kontakt zwischen der Spielerselbsthilfe und der Fachstelle Glücksspielsucht wurde intensiviert. Dies zeigt sich daran, dass die Gruppenleitertreffen gut besucht sind und sich verstärkt Gruppen mit der Bitte um Unterstützung an uns wenden, sei dies in der Frage, wie sich am besten ein Flyer gestalten lässt oder Gruppen sich in einer schwierigen Gruppensituation von uns beraten lassen möchten. Feststellen lässt sich, dass der Kommunikationsprozess verbessert wurde, er aber auch ständiger Pflege bedarf.

In diesem Zusammenhang möchten wir betonen, dass die Arbeitsaufträge, die wir dieser Befragung entnommen haben und einige der Vorschläge zur Weiterentwicklung unseres Unterstützungsauftrages personalintensiv sind. Den Mitarbeitern muss Zeit zur Verfügung stehen, damit sie die Gruppen vor Ort besuchen können. Um dies zu verwirklichen, bedarf es einer Erhöhung der finanziellen Mittel für die Personalkosten. Darüber hinaus müssten für die Durchführung der vorgeschlagenen Veranstaltungen Sachmittel bereitgestellt werden.

Anhang

Teil A: Exploration subjektiv erlebter Kompetenzen und Ressourcen der Gruppe

Eröffnungsfrage:

„Wenn Sie Ihre Gruppe für einen Moment von außen betrachten und sie jemand Anderem beschreiben müssten, was finden Sie kann Ihre Gruppe gut?“

Leitfragen:

(1)

Gruppenregeln bieten Orientierung und Sicherheit, können aber auch einengen. *Wie ist das bei Ihnen, sind die Regeln, die Sie als Gruppe haben, wichtig dafür, dass es gut läuft?*

(2)

Können Sie ein Beispiel nennen, welche Regel besonders hilfreich ist?

(3)

Umgebungen können Stimmungen von Menschen mit beeinflussen. *Spielt der Ort, an dem Sie sich treffen, für Ihre Zufriedenheit mit der Gruppe eine Rolle?*

(4)

Einige Gruppen in der Selbsthilfe entscheiden sich dafür, mit - und andere ohne eine Gruppenleitung zu arbeiten. *Wie ist das bei Ihnen? Was finden Sie für Ihre Gruppe gut?*

(5)

Es gibt Untersuchungen über die Wirksamkeit von SHG, die für den Bereich der AA ergeben haben, dass diejenigen Gruppenmitglieder die besten Chancen haben, abstinent zu bleiben und psychisch gesund zu werden, die sich aktiv in der SHG engagieren. (falls nötig: Beispiel: entweder indem sie andere Mitglieder unterstützen, das 12-Schritte-Programm durchführen oder Gruppen leiten.)

Würden Sie diese Ergebnisse für sich und Ihre Erfahrung in der SHG bestätigen?

(6)

Gibt es eine „Stammgruppe“ – Leute, die schon länger und regelmäßig dabei sind?

(7)

Sich zu erinnern ist nicht nur in der therapeutischen Arbeit eine wichtige Ressource. *Wie ist das in Ihrer Gruppe? Sprechen Sie ab und zu über die Geschichte der Gruppe und darüber, was Sie gemeinsam erlebt haben?*

(8)

Manchmal ist es schwer, die eigenen Kompetenzen oder in diesem Fall die Gruppenkompetenzen zu erinnern. *Wenn Sie sich einmal Ihren ersten Gruppenabend vor Augen führt, was hat Ihnen damals gut getan?*

(9)

Welche Stärken haben Sie im Lauf Ihrer Teilnahme an der Gruppe bei sich selbst „entdeckt“?

(10)

Gibt es Stärken bei Ihnen, auf die andere Gruppenmitglieder Sie hingewiesen haben?

Teil B: Exploration der Aufgaben und Mühen (Probleme) der SHG:

Eröffnungsfrage:

Nun kann ich mir vorstellen, dass bei den Aufgaben, die eine Selbsthilfegruppe zu leisten hat, nicht alles leicht fällt. So kann ich mir gut vorstellen, dass es Zeiten oder Aufgaben in der Gruppe gibt, die Mühe machen.

Was fällt Ihnen dazu ein?

Leitfragen:

(1)

Bei einer Gruppengründung stellt sich die Aufgabe eine Gruppe zu werden. *Mit welchen Aufgaben und Mühen hatten Sie zu tun ? War es schwierig sich bekannt zu machen ? Oder auch Räumlichkeiten zu finden ? Wie haben Sie die Aufgaben gelöst ?*

(2)

In Gruppen kommen manchmal auch Menschen mit gravierenden Problemen oder sogar psychischen Störungen. *Haben Sie Erfahrungen damit ? Gab es Mühen oder Schwieriges und wie haben Sie das gelöst ?*

(3)

Ausrutscher oder Rückfälle zu neuerlichem Glücksspiel gehören zum Alltag von den meisten therapeutischen Gruppen. *Haben Sie auch Erfahrung damit und was sind dann die Aufgaben oder Mühen ?*

(4)

Manchmal müssen die Arbeitsaufgaben innerhalb einer Gruppe neu verteilt werden (Gruppenleitung, Gruppenorganisation, Ansprechpartner ect.). *Gab es schon mal solche Situationen bei Ihnen und was hat da Mühe gemacht und wie haben Sie das gelöst ?*

(5)

Es scheiden hin und wieder Teilnehmer aus der Gruppe aus, weil sie beispielsweise die Gruppe nicht mehr brauchen oder in eine andere Region ziehen. *Kennen Sie das ? Wie ist die Gruppe damit umgegangen ? Gibt es kritische Gruppengrößen ? (Thema Verlust und Trauer, Umgang mit hoher Fluktuation und Wie viele Teilnehmer braucht eine Gruppe?)*

Literaturliste

- Borgetto, B.; Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg: Selbsthilfe im Gesundheitswesen. Stand der Forschung und Forschungsbedarf. In: Bundesgesundheitsbl-Besundheitsforsch-Gesundheitsschutz 1, 2002
- Hartmann, Sebastian; Zepf, Siegfried. Hilfe zur Selbsthilfe – Ergebnisse von Laienbehandlungen in unterschiedlichen Selbsthilfegruppen. In: Selbsthilfegruppenjahrbuch 2005. (S. 110-121)
- Glücksspielverhalten von Frauen. Untersuchung zur Situation glücksspielabhängiger Frauen in NRW – Studienbericht. Fachstelle Glücksspielsucht. Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH
- Informationen zur Suchtkrankenhilfe 2/2001. Selbsthilfe Sucht. Möglichkeiten-Grenzen-Perspektiven.
- Kanfer, Frederik H.: Selbstmanagement-Therapie: ein Lehrbuch für die klinische Praxis/F.H. Kanfer; H. Reinecker; D. Schmelzer. Berlin, Springer, 2000
- Mayring, Philipp (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel. Beltz
- Meyer, Gerhard. Glücksspieler in Selbsthilfegruppen – erste Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Suchtgefahren 35, 1989, S. 217-234
- Meyer, Gerhard. Glücksspiel – Zahl und Fakten. In: Jahrbuch Sucht 2006 (S. 114-128)
- Moeller, Michael, Lukas (1978): Selbsthilfegruppen. Selbstbehandlung und Selbsterkenntnis in eigenverantwortlichen Kleingruppen. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt
- Thiel, Wolfgang. Über Selbsthilfe-Konsum und die Schwierigkeiten von Selbsthilfegruppen, aktive Mitstreiter zu gewinnen. In: Selbsthilfegruppenjahrbuch 2004, (S. 82-91)
- Toneatto, Tony; Nett, Jachen, C.: Selbstheilung von problematischem Glücksspiel. In: Klingemann, Harald; Sobell, Linda, Carter (Hrsg.). Selbstheilung von der Sucht. (2006), Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. (S. 121-129)

Impressum

MitarbeiterInnen des Projekts:

Cäcilia Arenz-Bessel
Diplom-Sozialpädagogin, Fachstelle Glücksspielsucht Neuss **(Koordination)**

Verena Verhoeven
Diplom-Sozialarbeiterin, Leiterin Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Wolfgang Sterkenburg
Diplom-Psychologe, Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Michael Weege
Diplom-Sozialwissenschaftler, Fachstelle Glücksspielsucht Neuss

Andrea Rosenzweig
Diplom-Sozialarbeiterin, Honorarkraft

Herausgeber:

Fachstelle Glücksspielsucht
Caritas Sozialdienste Rhein-Kreis Neuss GmbH
Rheydter Straße 176
41464 Neuss
Tel.: 02131 889-170
Fax: 02131 889- 182
E-Mail: info@spielsucht.net
www.spielsucht.net

<p>finanziell unterstützt durch das: Ministerium für Arbeit und Gesundheit des Landes NRW</p>
--